



Braunschweigische Heimat

Braunschweigischer Landesverein für Heimatschutz e.V.

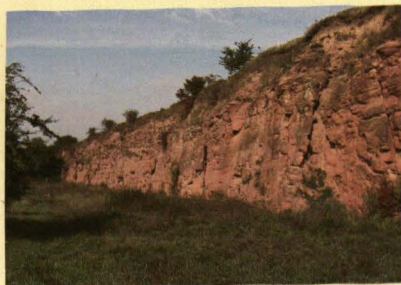
94. Jahrgang, Ausgabe 2008



UB Braunschweig
0800 7743

UB Braunschweig

GG 2 117



Aus dem Inhalt:

Die Festveranstaltung 100 Jahre Braunschweigischer
Landesverein für Heimatschutz e.V.

Peter Joseph Krahe

Naturschutz im Braunschweiger Land



Das Braunschweigische Land
im Blick von hundert Jahren

Braunschweigisch ist das Land und braunschweigisch sind die Leute, die in den Städten und Landgemeinden wohnen und tätig sind. Viele, die im Verlauf der letzten 100 Jahre hier her gekommen sind, wurden hier heimisch und überwiegend auch braunschweigisch. Alle haben hier ihre Heimat. Besondere Bauwerke, eine vielfältige Natur- und Kulturlandschaft sowie Erlebnisse und Ereignisse geben Auskunft über die heimische Geschichte und Entwicklungen. Die einzelnen Beiträge vermitteln Einblicke in die Vielfalt unserer Heimat. Denn die eigene Heimat zu erkunden ist wertvoll, sie hat sehr viel zu bieten, sie ist sehens-, erlebens- und liebenswert. Der Braunschweigische Landesverein hat es sich stets zur Aufgabe gemacht, für das Kennenlernen der Heimat tätig zu sein.

Das braunschweigische Land war vor 100 Jahren das Herzogtum Braunschweig, das sich von der Heide bis in den Harz und an die Weser erstreckte. Inzwischen fanden starke Wandlungen statt, von der Staatsform über wirt-

schaftliche Entwicklungen bis zu Gebietsänderungen – jedes Mal gestaltet von einzelnen oder wenigen, aber jedes Mal geltend für viele. Als das braunschweigische Land bezeichnet man heute das Gebiet „zwischen Harz und Heide“ in der annähernd eine Million Menschen ihre Heimat haben, sich hier wohlfühlen und sich mit ihr und ihrer Geschichte identifizieren.

Braunschweigischer Landesverein für Heimatschutz e.V.

„Das Braunschweigische Land im Blick von hundert Jahren“

Appelhans Verlag Braunschweig, ISBN 978-3-937664-90-3, EUR 15,00

Abbildungen Titelseite:

oben:

Das Grab von Peter Joseph Krahe (Seite 8).

mitte:

Die Wallanlage von Peter Joseph Krahe am Löwenwall (Seite 8).

unten links:

Renaturierung des Schapenbruchteiches (Seite 19).

unten rechts:

Steinbruch am Heeseberg (Seite 21).

3 Editorial

Von Harald Schraepler

3 Die Festveranstaltung

„100 Jahre Braunschweigischer Landesverein für Heimatschutz e. V.“

8 »Wer war Peter Joseph Krahe?«

Von Gerd Biegel

Eine Lebensbetrachtung zum 250. Geburtstag

14 „Natur schützen – Natur erleben“

Von Silke Grefen-Peters und Horst Grunert

Die Geopark-Erlebnissroute des FEMO

19 Die Renaturierung des Schapenbruchteiches

Von Horst Grunert und Bernd Hoppe-Dominik

Im Teichgebiet Riddagshausen

23 Aus dem Verein

Der Braunschweigische Landesverein für Heimatschutz e. V.

24 Der Wanderfalke

Von Rolf Jürgens

„Wasservogelreservat Schöppenstedter Teiche“

Rubriken

Neue Bücher 2

Impressum 23

Liebe Mitglieder!

Die Jubiläumsveranstaltung zum 100-jährigen Bestehen des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz e.V., am 15. Dezember 2008, war sicherlich ein Höhepunkt in dem Vereinsleben der letzten Jahre. Damit Ihnen dieser Tag in Ihrer Erinnerung bleibt, wird sie dieses neue Heft der Braunschweigischen Heimat mit Bildern von der Veranstaltung, aufgenommen von Dieter Heitefuß, und den Texten einzelner Reden anlässlich der Feier erfreuen.

Ich danke noch einmal Frau Ministerin Elisabeth Heister-Neumann und allen Grußwortrednern und denke auch mit großer Freude an die Beiträge zurück:

- Frau Hanna Sündermann mit „Hofrats Rieke“ und „Harfen-Agnes“
- Frau Helga Meyer und Herrn Hermann Schaper mit dem plattdeutschen Vortrag „Eierfrau und Kunde“
- Herrn Martin Weller mit seinem Quartett mit dem musikalischen Beitrag „Sonate in D-Dur“ von Gottfried Heinrich Finger
- Die vielen guten Gespräche mit Ihnen, liebe Mitglieder und Gäste.

Ich habe mich gefreut, dass ich Frau Waltraud Scholkemeier und Herrn Johannes Böker stellvertretend für alle langjährigen Mitglieder mit einem kleinen Geschenk ehren konnte.

Gleichzeitig möchte ich den Vorstandsmitgliedern Rolf Ahlers, Elke Frobese M.A., Dr. Hans-Henning Grote, Edmund Heide, Dieter Heitefuß, Marita Sterly und Reinhold Utz für ihre Mithilfe bei der Durchführung der Festveranstaltung und der Erstellung des Jubiläumsbuches „Das Braunschweigische Land im Blick von 100 Jahren“ recht herzlich danken.

Herr Ltd. Museumsdirektor Prof. Dr. Gerd Biegel stellte dem Verein die Räumlichkeiten im Braunschweigischen Landesmuseum zur Verfügung und Herr Direktor Tobias Henkel von der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz unterstützte uns finanziell. Beiden gebührt der herzliche Dank des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz.

Die Beiträge in der Braunschweigischen Heimat bereiten Ihnen allen hoffentlich wieder viel Freude. Auch im zweiten Jahrhundert des Bestehens wünsche ich dem Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz ein erfolgreiches Wirken mit vielen informativen Veranstaltungen.

Mit freundlichen Grüßen
Harald Schraepler
Ehrenvorsitzender

Die Festveranstaltung „100 Jahre Braunschweigischer Landesverein für Heimatschutz e.V.“

Fotos von Dieter Heitefuß

Rede von Frau Ministerin Elisabeth Heister-Neumann, Niedersächsisches Kultusministerium

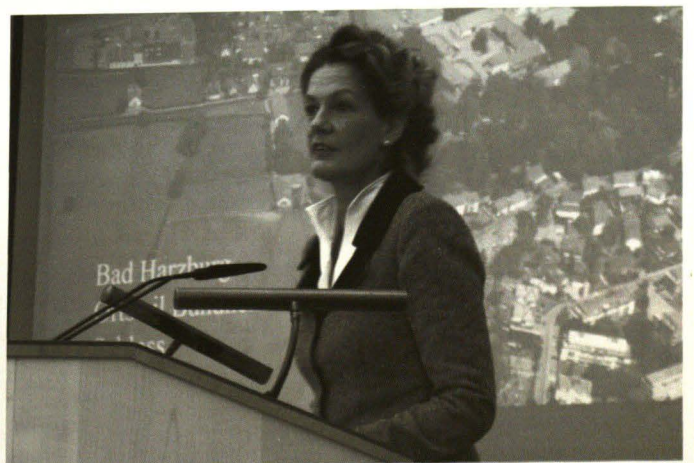
Im Namen der Niedersächsischen Landesregierung gratuliere ich dem Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz zu seinem 100-jährigen Jubiläum.

Als der Verein am 15. Dezember 1908 gegründet wurde, konnte niemand ahnen, dass zwei furchtbare Kriege bevorstanden. Die Gründungsmitglieder sahen aber mit Besorgnis, dass die heimische Tier- und Pflanzenwelt und die gewachsenen kulturellen, sozialen und ökonomischen Strukturen durch eine zunehmende Industrialisierung gefährlich in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Gründungsmitglieder wollten die reiche und große deutsche Kulturlandschaft bewahren – im Bewusstsein, dass es keine Zukunft ohne Kenntnis, Schutz und Pflege der kulturellen Wurzeln gibt.

Das gilt auch heute. Wir sind auch heute verantwortlich dafür, unsere kulturellen Wurzeln zu schützen und zu bewahren – im Großen und im Kleinen, in Baudenkmälern, in der plattdeutschen Sprache, in der Familiengeschichte und vielem mehr. Nur wer Vergangenheit bewahrt, achtet und schützt, kann Zukunft gestalten. Die sorgsame Pflege von Kulturdenkmälern ist keine reine Sentimentalität, keine weltfremde Romantik. Sie gründet auf dem Bewusstsein, dass unsere Kulturlandschaft einzigartig ist, dass sie zu uns

gehört, dass sie ein wichtiger Teil von uns und ein wichtiger Teil von Europa ist. Ein solches Bewusstsein ist den Zeugnissen der Vergangenheit verpflichtet, ohne sich doch den gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen zu verschließen. Insofern ist es restaurativ und zugleich weltoffen, nicht statisch, sondern dynamisch, zugewandt, mit offenem Blick die Dinge wahrnehmend.

Unsere heutige Welterfahrung schwebt nicht im luftleeren Raum, sie ist gewachsen, sie hat lebendige Wurzeln, die tief





in die Vergangenheit reichen. Nach den lebendigen Wurzeln unserer heutigen Zeit und unserer eigenen Existenz zu suchen, ist sowohl im Großen – im welthistorischen Kontext – als auch im Kleinen – in der Orts- und Familienforschung – spannend.

In der Auseinandersetzung mit der Geschichte schärfen wir den Blick für die vielen Facetten in der eigenen Lebenswelt. „Braunschweigisch“ heißt für mich nicht nur Kaiser Lothar, die Herzöge von Braunschweig oder Carl Friedrich Gauß, sondern auch die Menschen von nebenan. Weil die kleine Geschichte vor Ort immer auch auf die große Geschichte bezogen ist und sie widerspiegelt, fordern auch die Lehrplangvorgaben für das Fach Geschichte an unseren Schulen explizit Exkurse in die Lokalgeschichte. Das leuchtet unmittelbar ein: Geschichte wird für Schülerinnen und Schüler besonders dann anschaulich und konkret, wenn sie selbstständig auf die Suche gehen und in der unmittelbaren Umgebung forschen. Spannend wird Geschichte vor allem dann, wenn sie die Fragen der Schülerinnen und Schüler nicht durch vorgefertigte Antworten erstickt, sondern neugierig macht.

Der berühmte Jagdfries an der Hauptapsis des Doms in Königsutter zeigt zum Beispiel an der Außenseite Hasen, die einen Jäger fesseln. Ich finde, das ist ein schönes Bild, das dem Töten entgegensteht und den Opfern Macht gibt. Doch woher diese Bildtradition kommt, weiß niemand zu sagen. Die italienischen Baumeister und Steinmetze haben ihr Geheimnis mit ins Grab genommen. Und wir stehen heute staunend davor und versuchen, uns einen Reim darauf zu machen.

Lothar III., der den Kaiserdom gestiftet hat und eine Dynastie begründen wollte, starb auf dem Rückweg aus Italien und räumte den Staufern das Feld. Doch wir sind heute immer noch stolz auf das großartige Bauwerk, das er gestiftet hat. Und wir sind auch stolz darauf, dass vor über 850 Jahren die Region zum ersten Mal in den Blickpunkt der europäischen Geschichte gerückt ist. Seit damals gilt der Grundsatz, dass die Geschichte Braunschweigs immer auch europäische Geschichte ist. Was mich an Geschichte am meisten fasziniert, ist ihre besondere Spannung. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte hat nämlich zwei Seiten: Auf der einen Seite stellt man fest, dass die Menschen in der Vergangenheit offensichtlich ganz anders lebten, was nicht nur an der technischen Entwicklung liegt, sondern auch am Sprach- und Mentalitätswandel. Auf der anderen Seite wundert man sich, dass die Gefühle, Sehnsüchte, Wünsche und Antriebe der Menschen in der Vergangenheit anscheinend den unseren ganz ähnlich waren und man sich gut in die handelnden Figuren hineinversetzen kann.

Das Gefühl von Distanz und das Gefühl von Nähe sind ineinander verflochten durch das Finden von Gegensätzlichem, von Welten, welche die Geschichte hinter sich gelassen hat, und durch das Finden von Vertrautem in anderem Gewand, welches auf Kontinuitäten hinweist. Die Verortung eines uralten und immer wieder neuen Spannungsverhältnisses in der Naturlandschaft, in der Architektur, in der Sprache und in der Mentalitätsgeschichte zeigt einerseits den Wandel, andererseits aber auch eine in ihren Grundkonstanten unveränderliche Welt. Diese Erkenntnis führt zu der Frage: Wozu trägt die Beschäftigung mit „Geschichte“ bei? Wir erkennen die historische Gebundenheit unserer Zeit und können durch die Reflexion der historischen Entwicklung Anleitungen für unser Handeln entwickeln.

Wenn wir die Vergangenheit bewusst in den Blick nehmen, wird sie einerseits zu einem Bestandteil unserer eigenen Geschichte. Andererseits werden wir in die Lage versetzt, aus dem Dialog mit den älteren Generationen für unser eigenes Leben zu lernen und manche Fehler der Großeltern und Eltern zu vermeiden und damit einen erneuten ungeheuren Zivilisationsbruch zu verhindern. Aus der neugierigen und



zugleich kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ergeben sich notwendig Engagement und Verantwortung in der Gegenwart. Sie fühlen immer wieder aufs Neue der bunten, lebendigen Wirklichkeit auf den Zahn und entlocken ihr eine Fülle wertvoller Schätze. Sie sind so zu aktiven Gestaltern Ihrer eigenen und unserer Geschichte geworden.

Ich möchte Ihnen danken für Ihren ehrenamtlichen Einsatz und ich wünsche Ihnen, dass sich in Zukunft verstärkt junge Menschen für ihre Heimat und damit auch für ihre Geschichte interessieren und im Verein engagieren.

Herzlichen Dank.

Rede von Herrn Frank Klingebiel, Oberbürgermeister der Stadt Salzgitter und 1. Vorsitzender der Braunschweigischen Landschaft e. V.

100 Jahre Braunschweigischer Landesverein für Heimatschutz, herzliche Glückwünsche zu diesem stolzen Jubiläum!

Der Braunschweigische Landesverein für Heimatschutz ist ein kulturfördernder Verein, der in unserer Region großes Ansehen genießt. Und das vollkommen zu Recht! Eine Vielzahl von Vorträgen, Exkursionen, Rundgängen und noch einiges andere mehr haben wir dem außerordentlichen Engagement Ihrer Mitglieder des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz zu verdanken.

Heimat zu haben oder auch nur zu definieren ist zunehmend schwieriger geworden – in unserer globalen Welt, die von Fortschritt und Modernisierung geprägt wird! Bei aller Anerkennung dessen, was uns dieser Fortschritt gebracht hat – vieles davon ist auch heute unverzichtbar – sind leider einige Werte, Normen und Tugenden in den Hintergrund gedrängt worden. Würden diese Tugenden nicht mehr gepflegt werden, so gingen sie auf Dauer verloren. Genau das ist die Aufgabe, die sich der Braunschweigische Landesverein für Heimatschutz seit nunmehr 100 Jahren widmet. Er beteiligt sich so zu sagen an den „Bergungsarbeiten“, und er macht dies mit bemerkenswertem Geschick, wie viele Beispiele eindrucksvoll beweisen.

Das Verständnis für die Bedeutung der Heimat zu wecken und zu stärken ist oberstes Ziel. Es geht um die Bewahrung des alten Kulturgutes, um die Brauchtumpflege genau so wie um die Erforschung der heimischen Tier- und Pflanzenwelt, um die Pflege der Landschaft, der Mundart, der Bauweise und nicht zuletzt der Förderung der Ortsgeschichts- und Familienforschung. Das Spektrum ist vielfältig und eindrucksvoll!

Voller Freude und Genugtuung können Sie heute auf das zurückblicken, was in den vergangenen 100 Jahren geleistet wurde. Es ist von bleibendem Wert. Es ist Ihr Verdienst, Anstöße, Vorbild und Beispiel gegeben zu haben. Die Ziele,

die Sie vertreten, werden begleitet durch die Mitgliedschaft im Niedersächsischen Heimatbund und nicht zuletzt durch Ihre Mitgliedschaft in der Braunschweigischen Landschaft, was mich als deren 1. Vorsitzender natürlich sehr freut.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jeder von uns sucht – vielleicht eher unbewusst – die innere Beziehung zum Ort seines Wohnens. Der Mensch braucht Heimat als ruhenden Pol in einer Welt, die sich ständig verändert. Daher bin ich davon überzeugt, dass gerade die Heimat-

pflege nicht nur gestern und heute, sondern auch morgen von großer Bedeutung sein wird.

Und in diesem Zusammenhang schätze ich am Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz ganz besonders: Er behält sein Wissen nicht für sich, sondern versucht, auch die Allgemeinheit, die Außenstehenden, zu motivieren und zu interessieren.



Sie, sehr geehrter Herr Schraepler, sind bereits seit 1982 als Mitglied des Vorstandes des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz ehrenamtlich tätig. In Ihrer Eigenschaft als Vorsitzender waren Sie maßgeblich an der Bildung des 1990 gegründeten Vereins Braunschweigische Landschaft beteiligt.

Ihnen und allen Mitgliedern, die sich um die Bewahrung der Schönheit unserer Region in all seinen Ausprägungen so sehr bemühen, sage ich ein ganz herzliches Wort des Dankes für Ihren unaufwiegbaren Dienst, den Sie unserer Heimat und den Menschen erweisen.

Der Braunschweigische Landesverein für Heimatschutz ist ein Garant für die Umsetzung wertvoller kulturfördernder Ziele.

Lassen Sie in Ihrem Bestreben nicht nach, damit auch zukünftige Generationen von Ihnen lernen und von Ihrem Wissen profitieren können.

Vielen Dank.

Festansprache von Herrn Harald Schraepfer, Ehrenvorsitzender des Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz e. V.

Vor 100 Jahren eröffnete am 15.12.1908 um 10.00 Uhr der Kreisdirektor Hugo Krüger aus Wolfenbüttel im Deutschen Haus in Braunschweig, unmittelbarer Nähe zum heutigen Braunschweigischen Landesmuseum (BLM), die erste Versammlung des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz und konnte den Regenten Herzog Johann Albrecht und einige Minister begrüßen. Heute freue ich mich, die Kultusministerin des Landes Niedersachsen, Frau Elisabeth Heister-Neumann, begrüßen zu können. Sie verehrte Frau Ministerin sind ja gleichzeitig die Vertreterin unserer Region im Niedersächsischen Landeskabinett. Ich danke Ihnen recht herzlich, dass Sie sich trotz Ihrer vielen Verpflichtungen die Zeit genommen haben, an dieser Feierstunde teilzunehmen und auch zu uns zu sprechen. Ich freue mich auch über die Anwesenheit von Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages aus unserem Raum und heiße Frau Heidemarie Mundlos, Braunschweig, recht herzlich willkommen. Für die kreisfreien Städte und Landkreise begrüße ich recht herzlich Herrn Frank Klingebiel, Oberbürgermeister der Stadt Salzgitter, zugleich Vorsitzender der Braunschweigischen Landschaft e. V., Herrn Wolfgang Lacny, Kulturdezernent der Stadt Braunschweig, zugleich Geschäftsführer der Braunschweigischen Landschaft e. V., recht herzlich begrüße ich Herrn Tobias Henkel, Direktor der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz. Ich danke Ihnen recht herzlich für die finanzielle Unterstützung des Braunschweigischen Landesvereins für das 100-jährige Jubiläum. Ich begrüße alle Vertreter der Kommunen; Herrn Dr. Wolfgang Rütger, den Geschäftsführer des Niedersächsischen Heimatbundes e. V.; und alle Vertreter der befreundeten Vereine. Vor allem begrüße ich die erschienenen Mitglieder und Freunde des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz e. V. zu dieser Feierstunde. Es ist ein Familienfest, weil wir uns alle über viele Jahre durch die mannigfaltigen Veranstaltungen gut kennen und einige bereits über mehrere Jahrzehnte Mitglied sind. Ein besonderer Willkommensgruß gilt den Vertretern der Presse und ich wäre sehr dankbar, wenn Sie über diese Veranstaltung angemessen berichten. Ich freue mich, dass wir die Veranstaltung hier im Braunschweigischen Landesmuseum durchführen können, ist der Braunschweigische Landesverein doch schon sehr lange mit dem früheren Vaterländischen Museum – heute: Braunschweigisches Landesmuseum – verbunden, beide wurden fast gleichzeitig gegründet.

Weshalb kam es vor 100 Jahren zur Gründung des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz?

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die heimische Pflanzen- und Tierwelt und das bäuerliche Anwesen durch die stürmische Industrialisierung in Mitleidenschaft gezogen und damit die gewachsene Kulturlandschaft verändert. Deshalb wurde in Dresden 1904 der „Deutsche Bund Heimatschutz“ gegründet. Namen wie Ernst Rudorff sind auch in Niedersachsen damit verbunden, wo 1905 der ständige Ausschuss für Heimatschutz ins Leben gerufen wurde. In Braunschweig kam der Anstoß zur Vereinsgründung vor allem durch den seit 1907 hier regierenden Regenten Herzog Johann-Albrecht von Mecklenburg, der schon dort in der Heimatbewegung tätig war. Ihm lag die

Erhaltung der althergebrachten bäuerlichen Bausubstanz am Herzen. Dies Ziel wollte er auch im Braunschweigischen Land verfolgen. Er konnte sich jedoch nicht durchsetzen, die mecklenburgischen Entwürfe für Bauweisen auf das Braunschweigische Land zu übertragen, weil dort Wohn- und Wirtschaftsgebäude unter einem Dach waren. Der dabei dann im Wohnbereich vorhandene Stallmist war der Braunschweigischen Bevölkerung nach Meinung des Braunschweigischen Staatsministeriums nicht zuzumuten. Der Herzog drang deshalb auf ein Preisausschreiben zur „Pfleger der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise“. 1909 wurden einige Entwürfe vom Preisgericht prämiert.

Der Schuldirektor Prof. Dr. Koldewey aus Bad Harzburg, hatte sein Anliegen, die bessere Berücksichtigung der Heimatkunde und Heimatgeschichte in den Lehrplänen in den Schulen dem Herzog Johann-Albrecht schriftlich vorgetragen. Diesem Anliegen wurde – das soll hier schon gesagt werden – 1910 Rechnung getragen. Der Herzog knüpfte deshalb den Kontakt zu Prof. Koldewey und bat ihn, zu einer Zusammenkunft am 26.09.1908 im Blankenburger Schloss weitere Persönlichkeiten aus allen Teilen des Herzogtums zu benennen – unter anderem Kreisdirektor Hugo Krüger, Wolfenbüttel, und den Präsidenten der Landwirtschaftskammer Braunschweig, Herrn von Mackensen zu Astfeld. Über diese entscheidende Sitzung ist ein Protokoll gefertigt, das insofern auch von Bedeutung ist, weil der Herzog eigenhändig alle Passagen gestrichen hat, die auf seine Initiativen zur Vereinsgründung hingewiesen hatten. Er wollte nicht, dass seine Person besonders hervorgehoben wurde. Das Schloss Blankenburg war insofern für unseren Verein stets von großer Bedeutung, und ich hoffe, dass sich bald eine für alle befriedigende Lösung für das Schloss ergibt.

Der Satzungsentwurf des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz enthielt folgende Ziele:

1. Schutz der heimischen Pflanzen- und Tierwelt.
2. Unterstützung der Denkmalpflege.
3. Bewahrung und Förderung der Volkskunst.
4. Wahrung und Förderung des Heimatsinns.
5. Schutz und Pflege des Landschafts- und Ortsbildes.
6. Erhaltung alter örtlicher Bezeichnungen, Orts-, Straßen- und Flurnamen
7. Erhaltung der plattdeutschen Sprache.

Das alles sind Ziele, denen der Verein sich auch heute noch verbunden fühlt. Auf der Gründungsversammlung im Deutschen Haus wurde – wie erwähnt – Hugo Krüger zum Vorsitzenden gewählt und Herzog Johann-Albrecht übernahm das Patronat über den Verein. Am 31.10.1913, als die Regentschaft von Herzog Johann-Albrecht endete, wurde ihm vom Verein ein wertvolles Geschenk überreicht und ihm das Ehrenpatronat übertragen. Zum Einzug von Herzog Ernst-August und Herzogin Victoria-Luise am 01.11.1913 ließ der Braunschweigische Landesverein für Heimatschutz ein Vivatband erstellen – es wird im Braunschweigischen Landesmuseum aufbewahrt – und Herzog Ernst-August übernahm das Patronat.

Es ist leider nicht annähernd möglich, hundert Jahre im Detail Revue passieren zu lassen. Deshalb erwähne ich nur einige Ereignisse.

1. Das erwähnte Preisausschreiben zum Erhalt der althergebrachten bäuerlichen Bausubstanz wurde schon recht bald durch den Bau der Rübenburgen und Spargelvillen überholt. Sie wurden damals aufgrund des gestiegenen Wohlstandes in der Landwirtschaft möglich. Diese Gebäude stehen heute übrigens unter Denkmalschutz, so ändern sich die Zeiten. Erst als mehrere Landwirte mit Rücksicht auf die Ansiedlung neuer Industriebetriebe in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts umgesiedelt werden mussten, wurden zum Teil die Entwürfe aus dem genannten Preisausschreiben ausgeführt. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwingt zu vielen notwendigen Änderungen, denen der Braunschweigische Landesverein natürlich auch Rechnung tragen musste.

2. Ab Februar 1910 wird die Braunschweigische Heimat herausgegeben, die auch heute weiterhin zwei Mal im Jahr erscheint.

3. Die ersten fünfzig Jahre des Vereins waren bestimmt und beeinträchtigt durch den Ersten Weltkrieg, die Inflationszeit, die 30er Jahre, und den Zweiten Weltkrieg mit den Bombardierungen im Braunschweigischen Land und die Besatzungszeit. Die Geschäftsstelle des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz wurde auch im Krieg zerstört. Umso erstaunlicher ist es, dass 1947 schon wieder eine Hauptversammlung stattfand, auf der Gottfried Hartwig zum Vorsitzenden gewählt wurde und auch die Aktivitäten des Braunschweigischen Landesvereins wieder begannen.

4. Der Braunschweigischen Landesvereins war – wie viele Bürger aus dem Braunschweigischen Land – gegen den Abriss des durch Bombenangriffe stark zerstörten Residenzschlosses. Zusammen mit Richard Borek organisierte Gottfried Hartwig die große Schlossdemonstration am 23.04.1960, leider ohne Erfolg. Umso erfreulicher ist es, dass die Schlossfassade wieder erstellt ist. Der Braunschweigische Landesverein hat sich in Vorträgen, Diskussionen und Exkursionen damit auseinander gesetzt. Ich glaube, dass inzwischen auch eine große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger aus dem Braunschweigischen Land mit der Schloss-Rekonstruktion einverstanden ist. Besonders erfreulich ist es, dass die Quadriga rechtzeitig zum 100-jährigen Jubiläum des Braunschweigischen Landesvereins auf das Schloss gekommen ist. Deshalb haben wir auch das schöne Foto von unserem Vorstandsmitglied Dieter Heitefuß am Rednerpult angebracht.

5. Der Braunschweigische Landesverein war seit 1985 aktiv am Zustandekommen der Braunschweigischen Landschaft, die 1990 gegründet wurde, beteiligt. Schon 1986 rief er Vereine zusammen, die dann später die Grundlage für den Beirat bildeten. Stets waren und sind viele Mitglieder des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz in den Arbeitsgruppen der Braunschweigischen Landschaft und auch in leitenden Funktionen tätig. Der Braunschweigische Landesverein war auch stets an den Landschaftstagen präsent und gab jeweils ein Heft der Braunschweigischen Heimat heraus, das sich mit dem Veranstaltungsort beschäftigte.

6. Überregional zu erwähnen sind noch die drei Niedersachsentage des Niedersächsischen Heimatbundes in Braunschweig. Sie fanden 1910, 1950 und 1988 statt, an den letzten erinnere ich mich gern.

Der Braunschweigische Landesverein für Heimatschutz steht nun vor einem neuen Jahrhundert seines Bestehens und wird sich neuen Herausforderungen stellen müssen. Es ist zu wünschen, dass sich in Zukunft wieder mehr jüngere Menschen für die Tätigkeiten des Vereins interessieren und zur Mitarbeit bereit sind. Der Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz wird weiterhin in vielfältiger Weise zur Steigerung der Identifizierung der Bürgerinnen und Bürger mit unserem schönen Braunschweigischen Land beitragen. Er wird sich auch in Zukunft mit den anstehenden Problemen auseinander setzen. In diesem Sinne wünsche ich ein gutes Gelingen für die nächsten 100 Jahre und vor allem zunächst erst einmal für diese Festveranstaltung.



Vielen Dank

Der Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz hat aus Anlass dieses Jubiläums ein Buch mit dem Titel „Das Braunschweigische Land im Blick von hundert Jahren“ herausgegeben. Wie Sie sehen, steht das Braunschweiger Residenzschloss im Vordergrund mit dem schon vorher erwähnten schönen Titelbild von Dieter Heitefuß. Aber auch das

Land Braunschweig zur Zeit der Gründung des Braunschweigischen Landesvereins ist in Bild, Karten und Texten zu sehen. Darüber hinaus erfahren Sie viel Wissenswertes aus dem Braunschweigischen Land und dem Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz. Ich danke allen Autoren, dem Appelhaus Verlag für den Druck und Rolf Ahlers für seine umfangreiche Betreuung bei der Herausgabe des Buches. Ein besonderer Dank gilt der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz für die finanzielle Unterstützung, ohne diese wäre der Druck dieses schönen Buches nicht möglich gewesen. Ich wünsche viel Freude beim Lesen. Im Namen des Braunschweigischen Landesvereins darf Sie jetzt herzlich einladen zum Kalten Buffet und Wein, Saft und Wasser. Ich hoffe, dass wir – wie beim Braunschweigischen Landesverein üblich – gute und interessante Gespräche haben. Hier im Forum läuft nebenher eine Bilderschau von Dieter Heitefuß, in der Sie vieles aus dem Braunschweigischen Land entdecken können. Herr Heitefuß macht auch einige Bilder von dieser Veranstaltung, die Sie im nächsten Heft der Braunschweigischen Heimat sehen.

Ich danke allen, die mitgeholfen haben, dieses Fest zu veranstalten und durchzuführen. Vor allem auch den Beschäftigten des Braunschweigischen Landesmuseums. Nun wünsche ich Ihnen guten Appetit, viele Gespräche und einen schönen Ausklang der Festveranstaltung, aber auch noch eine besinnliche Adventszeit, ein schönes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2009, vor allem Gesundheit und viel Freude bei den Veranstaltungen zum Kaiserjahr 2009 aus Anlass Otto IV. und danke Ihnen für Ihr Kommen zu dieser Veranstaltung.

Vielen Dank

»Wer war Peter Joseph Krahe?«

Eine Lebensbetrachtung zum 250. Geburtstag von Peter Joseph Krahe

Text von Prof. Dr. h.c. Gerd Biegel

»Was Ihre Anfrage wegen Krahe betrifft, so freue ich mich Ihnen diesen Mann mit voller Zuversicht und in jeder Absicht empfehlen zu können. Ich kenne ihn von seiner Kindheit an und habe ihn auch vorigen Sommers in Düsseldorf wieder gesprochen. Sein Charakter ist untadelhaft, und, was seine Kunst angeht, so habe ich von allen Kennern, auch den strengsten immer das einmüthige Zeugniß gehört, daß kein Architekt in Teutschland sey, den man über ihn setzen dürfe.«

Dieses gutachterliche Urteil des in Pempelfort bei Düsseldorf lebenden Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi (1743 – 1819), das er im Zusammenhang der 1803 geplanten Berufung von Peter Joseph Krahe nach Hannover verfasst hatte, mag zu Beginn unserer heutigen Betrachtung deutlich machen vor welchem Bedeutungshintergrund wir dem 250. Geburtstag des Architekten Peter Joseph Krahe (1758 – 1840) gedenken.

Auch der damalige Leiter des Bau-Departements in Hannover, Kammerrat von der Wense, bestätigte dieses Urteil aus fachlicher Sicht:

»Es würde für mich in Rücksicht der Hofbau Sachen von unendlichem Werth seyn, wenn der Architect Krahe in hiesige Dienste gezogen werden könnte. Es scheint nämlich er alle Eigenschaften eines guten Architekten in sich verbindet, ...«

Die Besetzung des Kurfürstentums und der Stadt Hannover durch französische Truppen (nicht wie bis in jüngere Zeit beschrieben preußische Truppen) vereitelte diese Anstellung und führte mit Reskript von Herzog Carl Wilhelm Ferdinand vom 21. November 1803 zur Berufung als Kammer- und Klosterrat nach Braunschweig. Damals war

Krahe 45 Jahre alt, seit 8 Jahren ohne feste Anstellung, doch *»auf geradezu ideale Weise erfüllte er die mit der neuen Stellung verbundenen Anforderungen«*. Ein Glücksfall für Stadt und Land Braunschweig im Rückblick auf die Geschichte: berühmt, leistungsfähig und mit nachhaltigem Wirken, wie man unschwer noch heute in unserem Stadtbild feststellen kann.

Warum dann aber die Frage im Titel meines Festvortrages *»Wer war Peter Joseph Krahe?«*. Nun, zwischen Bedeutung und Erinnerung klafft – wie so oft im Braunschweigischen – eine große Lücke. Eine – nicht repräsentative studentische – Befragung im vergangenen Jahr unter 100 Personen am Burgplatz ergab, dass gerade einmal 5 der Befragten wenigstens eine, zumindest annähernd richtige Einordnung des Namensträgers in die braunschweigische Geschichte geben konnten.

Prüft man die heutige Tagespresse – mit Ausnahme der Braunschweiger Zeitung – so stellt man fest, dass Krahe nirgendwo erwähnt wird, auch nicht in Mannheim oder Düsseldorf: Man kennt ihn nicht mehr oder nimmt den 250. Geburtstag schlichtweg nicht zur Kenntnis.

Auch in der Forschung findet Krahe zunehmend weniger Beachtung, ungeachtet der Tatsache, dass mit Reinhard Dorns drei gewichtigen Bänden eine herausragende Werkgrundlage und Forschungsleistung vorliegt, die allerdings ebenfalls bereits über 30 Jahre alt ist. Manche neue biografische Erkenntnisse, aber auch einzelne Werkgrundlagen sind hinzugekommen und ich denke, darüber werden die Beiträge im *»Krahe-Jahr 2008«* ergänzend berichten und unsere Kenntnisse erweitern.



Peter Joseph Krahe ist ein Kind der Epoche des Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz (seit 1742) und von Bayern (seit 1777) sowie des Siebenjährigen Krieges. Mit Carl Theodor war die wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit Mannheims zu einem Kristallisationspunkt des europäischen Barock. Zugleich mit dem Aufstieg der Residenz Mannheim endete die Rolle von Düsseldorf als landesherrliche Hauptresidenz, denn Carl Theodor, der auch Herzog von Jülich-Berg war, ließ sich in der Hauptstadt dieses Herzogtums von Statthaltern vertreten. Allerdings verblieben die meisten staatlichen Institutionen in Düsseldorf, der Heimatstadt der Krahes.

Der in Düsseldorf geborene Historienmaler und Kunstsammler Lambert Krahe (1712 – 1790) wurde seit 1749 von dem kunstsinnigen Kurfürsten und Herzog Carl Theodor gefördert, in dessen Auftrag er 1752 die Altarbilder für die Jesuitenkirche in der Residenzstadt Mannheim malte, ehe er ab 1756 die Leitung der Düsseldorfer Gemäldegalerie übernahm. Kurze Zeit später aber hielt er sich erneut in Mannheim auf, denn im Zuge des Siebenjährigen Krieges und der militärischen Bedrohung Düsseldorfs waren die wichtigsten Teile der Gemäldegalerie und der Landesarchive nach Mannheim verlegt worden, wo Lambert Krahe zugleich die Bestände der Gemäldegalerie des Kurfürstlichen Hofes neu ordnen und bearbeiten sollte. In dieser Phase wurde am 8. April 1758 in Mannheim Peter Joseph Krahe geboren. Zwei Jahre später wechselte die Familie wieder nach Düsseldorf, wo Lambert Krahe 1762 eine Zeichenschule begründete, aus der 1773 die Kurfürstlich-Pfälzische Akademie der Maler, Bildhauer- und Baukunst hervorging, ebenfalls eine Gründung des Kurfürsten Carl Theodor und deren erster Direktor Lambert Krahe war.

Peter Joseph Krahe ist also in einem künstlerisch anregenden und akademisch aufgeschlossenen Elternhaus aufgewachsen und wurde bereits mit 22 Jahren zum Professor für Malerei an die Kurfürstlich-Pfälzische Akademie berufen, *»in der gänzlichen Zuversicht, daß Herr Professor das Mögliche beitragen werde, so zum Besten und zur Beförderung dieser Kurfürstlichen Akademie gereichen möge«* (Patent v. 5.9.1780). Wie bereits den Vater förderte der Kurfürst auch den Sohn Krahe, dem er durch ein Stipendium einen dreijährigen Studienaufenthalt in Italien ermöglichte.

War die Erwartung des Vaters in diesen Aufenthalt mit der Vervollkommnung des Sohnes als Maler und Nachfolger im Amt des Akademiedirektors verbunden, erkannte Peter Joseph Krahe in dieser Zeit – auch im Vergleich und der Konkurrenz mit namhaften Künstlern wie Franz Kobell, Wilhelm Tischbein oder Friedrich Georg Weitsch – die Begrenztheit seiner Fähigkeiten als freier Maler. Mehr noch aber müssen ihm beim Studium der römischen Baudenkmäler und der Baukunst der Renaissance seine besonderen Neigungen und Interessen für die Architektur deutlich geworden sein.

Die griechischen Tempel von Paestum mit ihrer monumentalen Wirkung der dorischen Ordnung waren ein Architekturerlebnis mit nachhaltiger Wirkung, das *»dem völligen Hauptgrunde und dem ursprünglichen zwecke der baukunst«* entsprach. Das Studium der Werke und Architekturtheorie von Palladio beförderte schließlich Krahes Neuorientierung,

die zum Wechsel des Faches von der Historienmalerei zur Architektur führte und er stellte befriedigt fest: *»hier fand ich mein gesetztes Ziel daß meine Reise durch Welschland begränzte«*.

Die Rückreise aus Italien führte Krahe über Florenz, Padua und Venedig nach Vicenza, wo ihm nun auch die aus dem Literaturstudium bereits bekannten Bauten Palladios im Original begegnen, *»denkmahle des unvergleichlichen Paladio, die dem alterthume Ehre machen könten«*.

Die Reise, die durch Krahes Tagebuch vertiefend nachvollzogen werden kann, endete 1786 in München und gewann ihre besondere Bedeutung auch in zwei Ehrungen: so durch die Ernennung zum *»Accademico d'Onore«* des *»Istituto delle Scienze e delle belle Arti della Citta di Bologna«* (9.4.1786) und die Aufnahme *»nel Numero degl'Accademici ..e.. Professori dell'Architettura«* der Akademie der Schönen Künste in Florenz, Ausdruck dafür, wie Reinhard Dorn es umschrieben hat, dass *»Krahe als geehrter und anerkannter Architekt aus Italien zurückkam«*. Entgegen der sicheren Erwartung des Vaters, der in der Akademiesitzung 1787 *»...seinen von Rom itzt zurückgekommenen mitanwesenden Hn Sohn hiesiger Akademie wirklicher Profeßorn, ihm als Nachfolger in seiner Stelle als Akademie-Directorn ...«* benannte, bedeutete der Fachwechsel zunächst den Verzicht auf die Professur für Malerei in Düsseldorf und aufgrund interner Widerstände und Intrigen zerschlug sich auch die Nachfolge im Direktorenamt des Vaters.

In dieser Zeit aber plante und realisierte Peter Joseph Krahe bereits sein erstes Projekt als freier Architekt, und zwar den Bau eines Theaters in Koblenz. Der Erzbischof und Kurfürst von Trier, Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1739 – 1812) hatte 1786 seine Residenz nach Koblenz verlegt und dazu ein kostspieliges Residenzschloss errichten lassen, dem auch ein Hoftheater folgen sollte. Dies wurde Krahes erster größerer Auftrag, den er innerhalb von rund acht Monaten realisierte. Bei den Entwürfen kamen ihm seine Planarbeiten an zwei Theaterbauten während des Italienaufenthaltes zugute, an die er anknüpfen konnte. Dabei gab er den halbkreisförmigen bzw. hufeisenförmigen Grundriss des Zuschauerraumes zugunsten eines Dreiviertelkreises auf, dessen Vorbild im Grand Théâtre von Bordeaux durch Victor Louis (1731 – 1800) geschaffen und *»für das ganze 19. Jahrhundert vorbildlich«* werden sollte. Krahe führte diese Neuerung als erster in Deutschland ein, ihm folgten dann Erdmannsdorff mit dem Hoftheater in Dessau (1798) und Weinbrenner in Karlsruhe (1811). Die Forschung sieht im Koblenzer Hoftheater, das als Privatinvestition entstand, Krahes Hauptwerk vor 1800.

Peter Joseph Krahe blieb in Koblenz, denn auch die ursprünglichen Pläne in Düsseldorf hatten sich 1789 endgültig zerschlagen und im Juni 1790 wurde er als *»Hofkammerrath und Kameral-Baukommissarium«* bei der kurtrierischen Verwaltung endgültig angestellt. Ein relativ sorgenfreies Leben schien nun in Aussicht zu stehen. Doch Krahes Leben und Wirken war seit seiner Geburt erheblich durch die jeweils äußeren politischen Umstände seiner Zeit beeinflusst. War seine Familie kurz vor seiner Geburt wegen der drohenden Gefahr eines französischen Angriffs auf Düsseldorf nach Mannheim übersiedelt, das daraufhin seine Geburtsstadt werden sollte, so holten ihn nun die Folgen der Französischen Revolution in Koblenz ein.

Der Kurfürst von Trier (Onkel des französischen Königs Ludwig XVI.) bot den Emigranten und den flüchtigen Mitgliedern des französischen Hofes eine Zufluchtstätte vor den Übergriffen der Revolution und so wurde Koblenz der Mittelpunkt der französischen Emigranten und Royalisten. Gleichzeitig sammelten sich in Koblenz 1792 die alliierten Truppen unter Führung des braunschweigischen Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand, in ihrem Gefolge auch der preußische König Friedrich Wilhelm II. und Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach mit seinem Minister Goethe. Es war die Vorbereitung und der Ausgangspunkt für die berühmte und erfolglose »Campagne in Frankreich«. Krahe entwarf damals gerade zwei große Kasernen und einen städtischen Palast für die alliierten Truppen – Anlass möglicherweise auch für eine Begegnung mit dem braunschweigischen Herzog, was einige Jahre später nicht unwesentlich für den weiteren Lebensweg Krahes werden sollte.

Nach dem Scheitern der alliierten Unternehmungen besetzten 1794 französische Revolutionstruppen die Residenzstadt Koblenz und das Kurfürstentum, die Bauverwaltung wurde aufgelöst und Peter Joseph Krahe verlor seine Anstellung. Für acht Jahre lebte er ohne feste Anstellung als freier Architekt in Koblenz. Aufträge aber blieben aus, denn unter der französischen Besatzung ruhte das private Baugewerbe fast völlig, lediglich die Grabdenkmäler für die im Rheinland gefallenen Generäle Francois Séverin Marceau (1769-1796) und Lazare Hoche (1768-1797) fielen ihm als Bauaufträge zu. 1797 entstand nach seinen Entwürfen die Grabpyramide des Generals Marceau auf dem Petersberg bei Lützel, zwei Jahre später der Obelisk für Hoche bei Weißenthurm am Rhein, der auch als Vorläufer für den späteren Obelisk für die Braunschweiger Herzöge auf dem Monumentenplatz/Löwenwall gewesen sein dürfte.

Wenige kleine Aufträge in dieser Zeit konnten nicht ausreichen, um den Lebensunterhalt zu sichern und so musste Peter Joseph Krahe ab 1798 als privater Bauunternehmer alle Möglichkeiten nutzen, um sich eine Existenzgrundlage zu schaffen. Dies gelang ihm – nicht zuletzt aufgrund seiner persönlich guten Kontakte zu den französischen Verwaltungsspitzen – mit der Übernahme der Unterhaltung und des Ausbaus der öffentlichen Straßen, Wege und Brücken im »Departement Rhin et Moselle«. Aber auch dies war nur eine Notlösung in Zeiten geringer Bautätigkeiten, politischer Unruhen und existenzieller Bedrängnis. Daher schien das Jahr 1803 – endlich – einen Lichtstreif am Horizont zu bieten, als ein ernst gemeintes Beschäftigungsangebot aus Hannover kam.

Der Sohn Friedrich Maria Krahe (1804 – 1888) beschreibt in seiner Lebensdarstellung des Vaters diese Situation, seine Hoffnungen und Erwartungen:

»Zu Frühjahr des Jahres 1803 erhielt Krahe endlich einen erfreulichen und seinem Verdienste entsprechenden ehrenvollen Ruf nach Hannover, welcher seinem Schicksale eine günstige Wendung zu geben versprach. Aber kaum war ihm nach glänzend abgelegten und honorierten Probearbeiten ein in der Direction des Bauwesens für das ganze damalige Kurfürstentum Hannover bestehender Wirkungskreis angewiesen, und kaum war er, um seine Familie abzu-

holen, nach Coblenz abgereist, so verschwand zum zweiten male sein Glück und zwar diesesmal, nachdem er es so nahe gesehen hatte, weil, ehe noch das vollzogene Königl. Patent für Krahe von London angelangt sein konnte, die Preußische Armee bereits das ganze Land einbezogen hatte.«

Bei der Anfrage für die Stelle eines ersten Architekten bei der kurfürstlichen Hofkammer in Hannover kam Krahe zwar erst zum Zuge, nachdem Friedrich Weinbrenner beschlossen, hatte in Karlsruhe zu bleiben, jedoch *»ist er ganz der Mann, um nicht bloß als Architecte nützlich zu seyn, sondern der auch in jeder Hinsicht hohen KunstSinn besitzt, und somit ein richtiges Gefühl für das Schöne jeder Art und Gattung in einem Staate verbreiten kann. So würde er, was in unsern Deutschen Residenzen leider immer noch zu sehr fehlt, durch öffentlichen Unterricht an Decorateurs, Bildhauer, Stuckateure, Schreiner, Zimmerleute, und Bauhandwerker das genie dieser zu sehr sich selbst überlassenen Menschen Classe entwickeln und veredeln.«* (Brief von Brabeck 17.2.1803)

Krahes Vorlage für ein Allgemeines Krankenhaus überzeugten und die Anstellung war zum 15. Juli 1803 vorgesehen, doch erneut veränderten die politischen Ereignisse die schon sicher geglaubte Lebensplanung, denn Frankreich besetzte am 5. Juni Hannover – die dunklen Wolken der napoleonischen Hegemonialpolitik in Europa und die Auseinandersetzung zwischen Preußen und Frankreich zeichneten sich bereits am Horizont der Geschichte ab, erneut wurde Krahe ein Opfer der Franzosen.

Während nun die für Peter Joseph Krahe vorgesehene Architektenposition am hannoverschen Hof erst 1814 mit Georg Laves besetzt werden konnte, hatte er sozusagen Glück im Unglück – fast zeitgleich nämlich suchte man im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel einen ersten Architekten. Die Residenzstadt und der Hof sollten sich nach Jahrzehnten äußerst sparsamer Haushaltsführung repräsentativer und attraktiver darstellen, für Fremde interessanter werden und z.B. als Verlagsstadt den neben Frankfurt und Leipzig führenden deutschen Messestandort konkurrenzfähiger machen. Carl Wilhelm Ferdinand forderte, *»daß nach und nach einige regelmäßige Gebäude, die in Ansehung ihrer Bauart nicht unter der Würde ihrer Bestimmung bleiben, die hiesige Stadt zieren mögten.«*

Mit dem von dem Berliner Architekten David Gilly entworfenen Verlagshaus von Friedrich Vieweg am Burgplatz war ein aus dem Berliner Klassizismus heraus entstandenes repräsentatives Gebäude kurz vor der Fertigstellung. Das landschaftliche Haus bei der Martinikirche zeigte aber bereits die neue Zeit der Umgestaltung der Residenzstadt deutlich an und die begonnene, notwendige Umgestaltung der strategisch überflüssigen, die Stadt jedoch innerhalb der Okerumflut einschnürende Bastionärsbefestigung bedeutete darüber hinaus eine stadtplanerische Herausforderung größten Ausmaßes.

Angeregt durch eine Empfehlung des Verlegers Friedrich Vieweg und dessen Berliner Architekten David Gilly wurde Peter Joseph Krahe mit Entscheidung vom 21. November 1803 als Kammer- und Klosterrat nach Braunschweig

berufen. Die unsicheren Zeiten der acht Jahre ohne Anstellung hatten für den 45-jährigen Krahe endlich ein Ende gefunden.

Mit Peter Joseph Krahe kam eine der größten Begabungen des deutschen Frühklassizismus nach Braunschweig, der entscheidend den repräsentativen Ausbau der inneren Stadt ebenso bestimmen sollte, wie die nachhaltig wirkende Umgestaltung der Wallanlagen. Die Begegnung mit der modernen Architektur während des Italienaufenthaltes als Fortschreibung antiker Baukunst machten ihn zu einem Garanten der zeitgenössischen Moderne für die braunschweigische Residenzstadt, Erfahrungen im Wasser- und Brückenbau schufen für Krahe die Voraussetzungen zur Bewältigung der notwendigen und in Braunschweig wichtigen Wasserbauvorhaben und auch die Nachwuchsförderung konnte von einem in Ausbildung erfahrenen akademischen Lehrer profitieren. Kurz gesagt: Peter Joseph Krahe hatte zwar das Glück eine neue Anstellung zu finden, für Braunschweig aber war er geradezu ein Glücksfall, der dem Anspruch gerecht wurde, *»alles das zu thun, was von einem treuen und tüchtigen Bau-Departements Rath, ... gefordert und verlangt werden könne.«*

Trotz der französischen Besetzung, 1806 – 1813, konnte Krahe auch in schwieriger Zeit weiter arbeiten, nun als Leiter des Bauwesens des Departements Oker im Königreich Westphalen. Nach der Befreiung war seine Situation lange ungeklärt, ohne feste Anstellung und ausreichend Gehalt. 1814 jedoch endete diese unsichere Zeit, die Wiedereinstellung wurde von Herzog Friedrich Wilhelm bestätigt.

Es ist im Rahmen einer solchen Würdigung leider nicht möglich im Detail auf das Werk des Geehrten einzugehen, sondern lediglich im Rahmen biografischer Schwerpunkte auf einige Aspekte akzentuiert hinzuweisen. Mir fällt dies für heute Abend deshalb etwas leichter, weil wir zum einen von

der Fragestellung ausgegangen sind *»Wer war Peter Joseph Krahe?«*, mithin in großen Strichen ein Lebensbild des berühmten Architekten verfolgen wollten, zum anderen weil die Vielfalt des anschließend vorzustellenden Programmes zum *»Krahe Jahr 2008«* viele Einzelheiten der Leistungen, Fragestellungen zur Einordnung in die Architektur- und Kunstgeschichte, aber auch private Momente aus dem Leben weiter vertiefen und vermitteln werden. Dennoch möchte ich abschließend wenigstens kurz auf vier Momente des Lebenswerkes und der Wirkungsgeschichte verweisen, die Leistung sowie Bedeutung von Peter Joseph Krahe augenfällig belegen.

An der Spitze der städtebaulichen und stadtplanerischen Arbeiten steht zweifellos die Umgestaltung der anachronistischen Wallanlagen in einen repräsentativen Promenadenring, der zwar noch die Grenzen des mittelalterlichen Stadtkerns von Braunschweig markiert, jedoch die notwendige Erschließung der Stadt ebenso funktional wie attraktiv durch Toranlagen, mit Plätzen, Zoll- und Wachhäusern und Barrieren gestaltete und ermöglichte, wie deren Öffnung nach Außen mit Brücken über den äußeren Okerumflutgraben, sowie einen durch repräsentative Alleen, Plätze, Gärten und Villenbauten gestalterischen Übergang zwischen Innen- und Außenstadt darstellten und keine Eingrenzung mehr im Verständnis des mittelalterlichen Stadtkerns. Dass diese Planung von Krahe zukunftsorientiert und zukunftsfruchtig gewesen ist, lässt sich an ihrer noch heute bestimmten Funktion als Wallanlagen mit zentraler Bedeutung für die moderne Stadt feststellen.

Neben den klassizistischen Torhäusern wie an der Helmstedter Straße oder Mühlenpfordtstraße war es vor allem die geradezu vorbildhafte Planung und der Bau der Villa Salve Hospes für den Kaufmann Dietrich Krause, die hervorgehoben werden müssen. Die Wallanlagen waren die Meisterleistung von Krahes stadtplanerischem Wirken, die



Villa Salve Hospes aber zweifellos der Höhepunkt seines Wirkens als Architekt und zugleich der frühen Phase seines Schaffens in Braunschweig noch unter der Regierung von Herzog Carl Wilhelm Ferdinand. Man darf die Villa als Juwel des Klassizismus bezeichnen und wie viele andere Beispiele ein Brückenschlag zur Berliner Architektur des Frühklassizismus, für den ja mit dem Vieweghaus ein Lehrbeispiel vor Ort für Krahe gegeben war, das er bekanntlich aufgenommen und in mehreren Entwürfen weiterentwickelt und fortgeschrieben hat.

Die Villa Salve Hospes hat »geradezu programmatischen Charakter« im Werk Krahes mit historischen Anklängen, »der Verarbeitung von Entwurfsprinzipien Palladios (...), dem Einfluß der französischen Palaisarchitektur in der Grundrisslösung« und »zeitgenössischen Berliner Einflüssen«.

Peter Joseph Krahe war Zeitgenosse berühmter Künstler wie Tischbein in Rom oder Literaten wie Goethe in Koblenz sowie Wissenschaftler wie Carl Friedrich Gauß in Braunschweig. Ebenfalls gefördert von Herzog Carl Wilhelm Ferdinand konnte Gauß in Braunschweig als Privatgelehrter leben ohne jegliche Vorlesungs- oder Dienstverpflichtung. 1801 ernannte die Akademie in Petersburg Gauß zum korrespondierenden Mitglied und am 5. 9. 1802 erhielt er schließlich einen Ruf als Direktor an die Sternwarte von St. Petersburg. In einem Brief an seinen Freund F. Bolyai schrieb Gauß am 20.6.1803: »Die Vokation (Berufung) nach St. Petersburg hat mich nicht fort und hat meine hiesige Lage noch angenehmer gemacht. Ich habe sogar Hoffnung zu einer kleinen hiesigen Sternwarte.«

Tatsächlich reagierte der Herzog auf die Berufung nach St. Petersburg mit einer Erhöhung des Stipendiums von Gauß auf 600 Taler und der Planung einer eigenen Sternwarte in Braunschweig. Damit sollte zugleich ein weiterer wichtiger Schritt zur Belebung des geistigen und künstlerischen Lebens in Braunschweig vollzogen werden. Peter Joseph Krahe hatte den Planungsauftrag für die Braunschweiger Sternwarte erhalten, nachdem der mit Gauß befreundete Astronom Freiherr von Zach (1754 – 1832) im Mai 1806 ausführliche Pläne vorgelegt hatte. Bereits im Dezember 1803 war Zach, Direktor der Sternwarte auf dem Seeberg bei Gotha, mit Gauß zusammen in Braunschweig unterwegs, um einen geeigneten Standort für die zukünftige Sternwarte zu suchen. Nach wenigen Tagen war diese Suche erfolgreich: ein Pulverturm im so genannten Gänsewinkel südlich von St. Aegidien, der zuletzt als Kohlen- und Torfmagazin gedient hatte, schien geeignet, wie Gauß in einem Brief mitteilte: »Ein vortreffliches Locale für eine Sternwarte ist bereits gefunden, ein bombenfestes Gebäude mit ungeheuren massiven Pfeilern, worauf Kreis und Passageinstrumente herrlich ruhen können.«

Das alte Pulvermagazin war ein rechteckiger Bau mit dicken Mauern. Anstelle des vorhandenen Walmdaches wurde eine flache Beobachtungsterrasse geschaffen. Auf dem rechteckigen Mittelbau plante Krahe einen Pavillon mit flachem Dach und auf die schmalen Kreuzarme des Turmes kleine runde Nebenräume mit Segmentkuppeln. Im Inneren ergänzte er die fehlenden Treppenaufgänge und ein Zwischengeschoss mit Studierstube und Bibliothek für Gauß. Zwei gekreuzte Fernrohre über dem Haupteingang waren Signal für die zukünftige Nutzung dieses Baues.

Jedoch hatten die Pläne von Krahe keine Zukunft, denn die Auseinandersetzungen mit Napoleon unterbrachen 1806 die Planungen, die schließlich nach dem Tod des Herzogs in der Schlacht bei Auerstedt/Hassenhausen ganz eingestellt werden mussten. Carl Friedrich Gauß hatte nicht nur seinen Förderer verloren, er musste auch um seine berufliche Zukunft bangen. Mit der Berufung am 25. Juli 1807 nach Göttingen setzte für den Mathematiker eine neue Lebensphase ein.

Ebenso zum Problem aber wurde diese politische Wende für Peter Joseph Krahe: erneut schienen die Franzosen seine Lebensplanung entscheidend zu gefährden oder zu verändern.

»Das Haus Braunschweig hat aufgehört zu regieren« – so lautete das hasserfüllte Verdikt Napoleons nach der tödlichen Verwundung des braunschweigischen Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand bei Auerstedt/Hassenhausen und das Fürstentum ging 1807 auf im Königreich Westphalen, Braunschweig wurde Hauptstadt des Departements Oker. Wieder einmal endete die amtliche Tätigkeit Peter Joseph Krahes. Doch er erhielt den Auftrag zur Umgestaltung des Residenzschlosses »Grauer Hof« für den neuen Herrscher, König Jérôme Bonaparte, den man damit zu längeren Aufenthalten in Braunschweig statt in seiner Residenz Kassel zu locken hoffte – eine Fehleinschätzung der obrigkeitgläubigen Braunschweiger, eine gelungene Leistung von Krahe unter größten Schwierigkeiten auch für sich selbst und seine Familie und trotzdem eine vergebliche Bemühung, denn kaum war der Umbau weitgehend fertig, endete das Königreich Westphalen und das Herzogtum Braunschweig wurde restituiert. Die Leistung Krahes aber blieb letztlich bedeutungslos sowie ohne Anerkennung und ging am 8. September 1830 in Flammen auf. Nur nebenbei sei noch erwähnt, dass Krahe 1809 zum Chef des gesamten Straßen- und Bauwesens im Okerdepartement ernannt worden war, also in fester Anstellung, wenn auch mit zusätzlicher beruflicher Belastung für sich und seine Familie sorgen konnte.

Nach dem Ende des Königreichs Westphalen gab es noch einmal eine kurze Phase beruflicher Unsicherheit für Krahe, denn Herzog Friedrich Wilhelm ließ alle Amtsträger, die der »Kollaboration« mit den Franzosen verdächtigt waren, überprüfen und gegebenenfalls aus ihren Ämtern entfernen. Es war dies eine für Viele schwierige Übergangsphase, denn Intrigen, Denunziantentum und politische Machtkämpfe bestimmten wesentlich die Vorgänge (z. B. Drost Räber von Rodenberg in Wolfenbüttel), letztlich aber blieb Krahe unbeschadet und konnte sein Amt und die 1806 unterbrochene Umgestaltung der Wallanlagen erfolgreich fortführen.

Mit den Befreiungskriegen und dem Tod der beiden populären Herzöge Carl Wilhelm Ferdinand und Ferdinand setzte im Herzogtum jener probraunschweigische Patriotismus ein, der das ganze 19. Jahrhundert die politische und gesellschaftliche Mentalitätengeschichte und Erinnerungskultur Braunschweigs bestimmen sollte. Auch Peter Joseph Krahe war davon nicht unberührt, wenn auch in späteren Jahren zurückhaltend urteilend. Aber er hat diesem Gefühl der Zeit das gelungenste äußere Zeichen und Denkmal geschaffen im Rahmen der Umgestaltung der Wallanlagen:

den Monumentenplatz (Löwenwall) mit dem Obelisk für Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm, umlagert von vier Löwenfiguren. Vergangenheit und Gegenwart wurden hier auf Zukunft angelegt in einem wahren Höhepunkt Krahescher Freiarchitektur.

Zahlreiche Aspekte und Werke, Planungen und Ideen, künstlerische Entwürfe und architektonische Pläne, persönliches Erleben und gesellschaftliche Bindung, realistisches Handeln und erklärende Legendenbildung, Familienfreuden und familiäre Sorgen, Förderung des Nachwuchses im Beruf wie Carl Theodor Ottmer und erlebte Missachtung des eigenen Sohnes Friedrich Maria Krahe, die fehlgeschlagene Hoffnung auf das Direktorenamt am Herzoglichen Museum, die Bewahrung des Siebenarmigen Leuchters im Braunschweiger Dom (1728) und der gescheiterte Plan zum Neubau des Residenzschlusses, ein europäisches Netzwerk der Architekten, Künstler und Wissenschaftler, internationale Anerkennung und provinzielle Alltagskämpfe, Resignation im Alter und dennoch Gelassenheit in Bescheidenheit – wie vielfältig sind noch die Themen und Fragestellungen, die wir andeuten, aber heute Abend nicht ausführen können.

Am 6. April 1837 wurde Peter Joseph Krahe in den Ruhestand versetzt. Am 7. Oktober 1840 starb er im 83. Lebensjahr und wurde auf dem katholischen Friedhof am Giersberg beigesetzt und 1972 auf den Magni-Friedhof umgebettet, wo sich heute noch sein Grab und das seiner Frau befindet.

Zum beruflichen Abschluss also durfte Peter Joseph Krahe erst 1837 kommen, als er im Alter von 79 Jahren mit einem angemessenen Jahresentgelt in den Ruhestand versetzt wurde.

Fünf Jahre zuvor hatte er noch 1832 zu den Gründungsmitgliedern des »Vereins der Kunstfreunde in Braunschweig« gehört (der heutige Kunstverein) und sich damals sicherlich nicht vorstellen können, dass der daraus entstehende Kunstverein im Jahr von Krahes 250. Geburtstag in seinem Juwel des Klassizismus, seiner bedeutendsten Architekturleistung sein Domizil hat – jene Villa »Salve Hospes«, die in Erinnerung an ihren »Schöpfer« ohne weiteres die Bezeichnung »Peter Joseph Krahe-Haus« ergänzend tragen sollte, als sichtbares Zeichen der Würdigung dieses in Mannheim geborenen, aber von 1803 bis 1840 (7.10.) in Braunschweig wirkenden und lebenden Architekten des Klassizismus, dessen Ruf zwar inzwischen verblasst, dessen Schaffen jedoch auch zukünftig sichtbar und wirkungsvoll Stadt und Region Braunschweig prägen werden. In diesem Sinne möchte ich an den Schluss meiner Ausführungen den Schluss von Friedrich Maria Krahes Lebensbeschreibung seines Vaters stellen, der dann kaum noch etwas hinzuzufügen ist:

»Aber auch mit dem was Krahe geleistet hat wie er gelebt hat, haben wir ein schönes Künstlerleben angeführt, und ihm gebührt deßhalb mit Recht die Verehrung und Dankbarkeit aller vorurteilsfreien Fachgenossen und mithin auch die der Braunschweigischen Künstler und somit
„Ehre seinem Andenken!“«



Fotos von Uwe Krebs

Abb. Seite 8:

Die Villa Salve Hospes.

Abb. Seite 11:

Die Wallanlagen am Löwenwall.

Abb. Seite 13:

Das Grab von Peter Joseph Krahe auf dem Magnifriedhof.

Festvortrag am Dienstag, dem 8. April 2008, im Braunschweigischen Landesmuseum.

„Natur schützen – Natur erleben“

Text und Fotos von Dr. Silke Grefen-Peters und Dr. Horst Grunert

Das Hauptanliegen des Naturschutzes, Tiere und Pflanzen zu erhalten, zu schützen und deren Lebensräume zu entwickeln, kann nur erreicht werden, wenn zugleich auch das „Natur erleben“ der Bevölkerung nach dem Motto „nur was man kennt, kann man auch schützen“ weiter entwickelt wird. Naturschutz und Natur erleben schließen sich nicht aus, im Gegenteil, sie können sich gegenseitig fördern.

Ein gutes Beispiel für diesen Anspruch ist die im Mai 2008 eröffnete Geopark-Erlebnisroute des Freilicht- und Erlebnis-museums Ostfalen e. V. (FEMO) „Von der Salzwiese zum Steppenrasen“. Der durch EU-, Landesmittel und weiteren Sponsoren geförderte Pfad führt den Besucher zum Heeseberg und Stationen in seiner Umgebung zwischen Watenstedt, Beierstedt und Jerxheim. Schautafeln geben den Besuchern eine erste Übersicht, weiterführende Informationen sind in einem Begleitheft zu finden. Die Besonderheit dieses Projektes ist ein „Kinderführer“, in dem sich Erzählungen, Ratespiele sowie Tier- und Pflanzenbestimmungstabellen finden.

Der Weg von einer ursprünglichen Naturlandschaft zu der vom Menschen gestalteten Kulturlandschaft wird so zu einer Erlebnisreise durch die Geschichte unserer Heimat. Die

Maßnahmen des Naturschutzes zur Erhaltung gefährdeter Pflanzen- und Tierarten, die traditionelle landwirtschaftliche Nutzung der Region und die Bedeutung ausgewählter archäologischer Fundstellen werden dem Besucher vorgestellt. Darüber hinaus vermitteln geologische „hotspots“ das erdgeschichtliche Alter und die Besonderheiten dieser Landschaft. Seit über 5000 Jahren lebt der Mensch in diesem Naturraum, nutzte die hier vorkommenden Rohstoffe und entwickelte von hier Handelsbeziehungen zu anderen, auch entfernteren Kulturen. Ein Beispiel für eine vor über 2.500 Jahren angelegte Verkehrsverbindung ist die Rekonstruktion eines Bohlenweges südlich von Beierstedt, den unsere Vorfahren zur Durchquerung des Großen Bruches nutzten.

Die Hünenburg bei Watenstedt

Anfang und zentraler Punkt dieses Erlebnispfades ist die am westlichen Hang des Heesebergs gelegene Hünenburg. Noch heute imponiert die Befestigungsanlage durch ihre beherrschende Lage und durch den weiten Blick in die Landschaft bis zum Harz. Seit über 100 Jahren sind Archäologen den Geheimnissen der Hünenburg auf der Spur. Bereits bei den ersten Grabungen, die in den Jahren von 1989 bis 2000 vom Braunschweigischen Landesmuseum, Abteilung Ur- und Frühgeschichte in Wolfenbüttel durchgeführt wurden, konnten verschiedene Siedlungs- und Befestigungsphasen nachgewiesen werden. Vor 5000 Jahren legten jungsteinzeitliche Bauern hier eine Höhensiedlung an. Eine Befestigung der Anlage erfolgte erstmalig um 1200 vor Chr. in der jüngeren Bronzezeit. Ein zunächst einfacher Erdwall mit Palisade wurde ausgebaut und mit einer hölzernen Außenmauer versehen. Bis ca. 700 vor Chr. erfolgten mehrere Umbauten, die Holzkonstruktion wurde durch eine zweireihige Steinmauer ersetzt und die Hünenburg konnte sich so zu einem bedeutenden politischen Machtzentrum entwickeln.

 **GEO PARK**
Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen



Erlebnislehrer für Kinder:
Von der Salzwiese zum
Steppenrasen

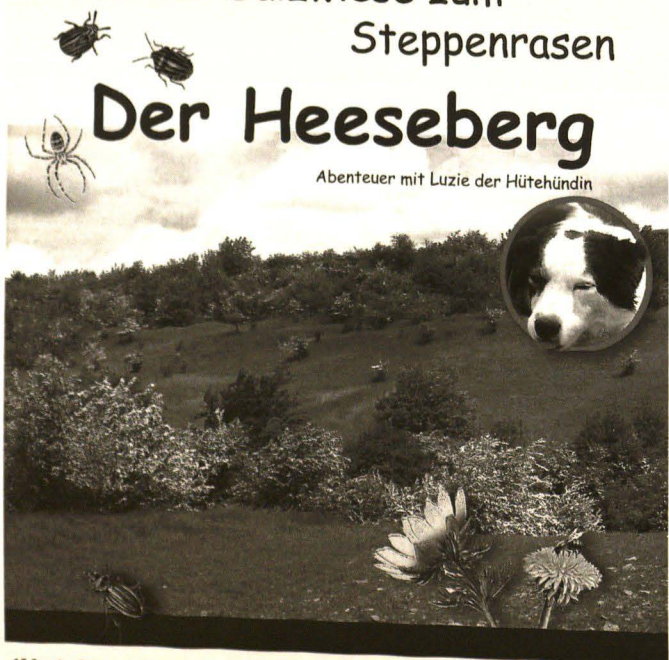


Abb. 1: Kinderführer zum Erlebnispfad.



Abb. 2: Ausgrabung im Bereich der Hünenburg-Außensiedlung.

Zurzeit wird mit neuesten wissenschaftlichen Methoden die ausgedehnte Außensiedlung am Südhang der Wallanlage von der Universität Göttingen untersucht. Die dabei gewonnenen Funde – Hausgrundrisse, Öfen, Herdstellen, Tierknochen und Keramikscherben – liefern ein anschauliches Bild vom Leben unserer Vorfahren als Handwerker und Bauern. Im letzten Jahr legten die Göttinger Archäologen auch Kultgruben und Siedlungsbestattungen frei, die eindrucksvoll Zeugnis über rituelle Handlungen und den Bestattungsbrauch der bronzezeitlichen Bevölkerung ablegen.

Der Heeseberg

Nördlich des Heesebergs führt uns die Landstraße nach Jerxheim und zur Gaststätte auf dem Heeseberg. Hier beginnt der Rundwanderweg über die Trockenrasen bis zu den als „Nationales Geotop“ ausgezeichneten Steinbrüchen. Die steilen Südhänge des Heesebergs waren schon immer als Ackerland ungeeignet: Das verwitterte Kalkgestein ist nur von einer dünnen Humusschicht bedeckt, der nährstoffarme Boden kann nur wenig Wasser speichern. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich auf den seit Jahrhunderten beweideten Flächen eine angepasste Tier- und Pflanzenwelt, die je nach Jahreszeit dem Besucher ein besonderes Naturerleben bietet.

Mit ein wenig Glück kann man an einem sonnigen Wintertag große Trupps von Sumpfohreulen entdecken, die gut geschützt im Altgras der Südhänge die kalte Jahreszeit verbringen und hier ihre Beute finden. Bereits im März beginnt der Kolkrabe mit dem Brutgeschäft. Bis die Jungvögel Anfang Mai das Nest verlassen, können die großen Rabenvögel regelmäßig an ihrem Nest direkt über einem Weg im Waldbereich auf der Kuppe des Heesebergs beobachten werden. Im Mai ist es ein auffälliger Vertreter der Ölkäfer, der oft in großer Anzahl auf den Trockenhängen zu finden ist. Es handelt sich um den „Maiwurm“. Der Name stammt von den trächtigen Weibchen, die einem Wurm ähneln. Als erste Frühjahrsboten unter den Pflanzen erscheinen die gelben Blüten des Adonisröschens zwischen den verdorrten Halmen, später folgen die Dolden der Zypressen-Wolfsmilch. Auffallend viel Stacheliges und Dorniges wächst hier: Neben dem unscheinbaren Feld-Mannstreu, auch „Steppenhexe“ genannt, findet der Pflanzenfreund die seltene Gold-Diestel und die Stengellose Kratzdistel. Bei Hitze schützen feine Härchen oder ein Wachsüberzug die Pflanzen vor Feuchtigkeitsverlust, ihr weit verzweigtes Wurzelsystem zieht das lebensnotwendige Wasser tief aus dem steinigen Boden.

Mit Blüten und aromatischen Düften locken die Pflanzen im Sommer eine Vielfalt von Insekten an. Schwebfliegen, solitäre Bienen, Grabwespen und Schmetterlinge sind regelmäßig anzutreffen. Neben der Zauneidechse profitiert auch die Vogelwelt von der Vielfalt an Insekten, der Neuntöter ist häufiger Gast. Die Spuren seiner Beutezüge finden sich in Form von an Dornen aufgespießten Insekten in den Schlehenbüschen am Wegesrand.

Die seltenen Pflanzen in diesem Naturschutzgebiet sind für Niedersachsen einmalig, ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt



Abb. 5 (oben): Zauneidechse.

Abb. 6 (unten): Der Steinbruch am Heeseberg: heute ein „Nationales Geotop“.



eigentlich in den Steppen Osteuropas und im Mittelmeergebiet. So steht nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union der Halbtrocken- oder Steppenrasen auf dem Heeseberg unter besonderem Schutz (FFH-Gebiet). Halbtrockenrasen sind Teile unserer alten Kulturlandschaft. Auch heute halten auf dem Heeseberg die Schafe die Grasnarbe kurz und die Landschaft offen und bewahren das charakteristische Landschaftsbild. Ihr Huftritt schafft offene Stellen im steinigen Boden, die bodenbewohnende Insekten als Lebensraum nutzen. Entlang der Triftwege verbreiten die umherziehenden Herden die an Fell und Hufen haftenden Pflanzensamen.

Stachelige, bitter oder stark aromatisch schmeckende Pflanzen werden von den Schafen als „Weideunkräuter“ verschmäht, sie besitzen einen Konkurrenzvorteil gegenüber „schmackhafteren“ Arten. So bilden hier Disteln, Hauhechel und Feldmannstreu größere Bestände, auch Wildrosen, Schlehen, Weißdorn, Zypressenwolfsmilch und die seltenen Adonisröschen sind auf den beweideten Hängen zu finden.

Zusätzlich wird durch Pflegemaßnahmen des Naturschutzes mit Axt, Motorsäge und Freischneider der unerwünschte Gehölzaufwuchs beseitigt, die altbewährte Methode des winterlichen „Mitwindfeuers“ entfernt das Altgras. Nur

durch die gemeinsamen Anstrengungen aller Akteure vor Ort kann die Artenvielfalt dieser seltenen Kulturlandschaft auch für die nächste Generation erhalten werden.

Auf die große Bedeutung des Heesebergs aus geologischer Sicht soll hier nur kurz eingegangen werden, ausführliche Informationen finden sich im Begleitheft, wo der Rundwanderweg zu den Steinbrüchen genau beschrieben wird. Seine Entstehung verdankt der Heeseberg den im Untergrund lagernden Zechsteinsalzen, die in Schwächezonen des Deckgebirges aufstiegen und die darüber lagernden Schichten aufwölften. In den alten Steinbrüchen sind noch heute die für diesen Bereich typischen Rogensteinzonen mit den „blumenkohlartig“ aussehenden Stromatolithen (Algenriffe aus Kalkstein) zu finden.

Die Domäne in Jerxheim

Nur noch wenige Mauerreste der im 12. Jh. erbauten alten Burganlage Jerxheim finden sich auf dem Grundstück der Domäne, die heute als Staatsgut vom Land Niedersachsen verpachtet wird. Nach einer wechselhaften Geschichte gelangte das Landgut ab 1388 in den Besitz der Braunschweiger Herzöge. Zu dieser Zeit war Jerxheim Gerichtssitz für zehn umliegende Ortschaften. Seit 1678 erfolgte dann die Verpachtung des Gutes.

Die Bewirtschaftung der etwa 300 Hektar großen Ackerflächen der Domäne liegt seit sechs Generationen in der Hand einer Familie. Doch auf den Flächen der Domäne bleibt noch Raum für die Natur: Heckenanpflanzungen, die Anlage von Teichen, Streuobstwiesen und Blühstreifen entlang der Wege sind wertvolle Maßnahmen, die zwischen den großflächig gegliederten Nutzflächen Lebensräume für die Tier- und Pflanzenwelt unserer Feldflur schaffen.

Ein kleiner Halt an der Domäne, dann geht es weiter vom Friedhof in Jerxheim entlang des Feldweges „Seckertrift“ durch die Feldflur zur Salzstelle.

Lebendige Feldflur

So alt wie der Ackerbau ist der Wettbewerb zwischen Kulturpflanzen und Ackerwildkräutern, auf stark gedüngten und gespritzten Feldern haben Mohn, Kamille und Kornblume keine Überlebenschance.

Heute schaffen Naturschutz und Landwirtschaft gemeinsam wieder Lebensraum für die hier typischen Arten. In den Blühstreifen am Feldrand sind neben den Wildkräutern auch weitere eingesäte Arten wie Büschelschön, Buchweizen oder Luzerne optische Glanzlichter, die mit ihren Blüten unzählige Insekten anlocken und mit ihren Samen den Wildtieren Nahrung bieten.

Vor wenigen Jahren wurde der Feldhamster noch als Ernteschädling stark verfolgt, heute gehört er zu den seltenen und streng geschützten Arten. Als Bodenbrüter baut das Rebhuhn ein gut getarntes Nest im Schutz von Feldrainen und Hecken

und sogar der Rübenacker bietet noch Nahrung und Deckung für Fasan und Feldhase. Nach der Ernte mit umgehendem Bodenumbruch ist das Überleben dieser Arten nur durch Randstreifen, Hecken und Feldholzinseln gesichert.

Eine Salzstelle im Binnenland

Inmitten landwirtschaftlich genutzter Flächen liegt eines der seltensten Biotope Niedersachsens – das Naturschutzgebiet „Salzwiese Seckertrift“, das bislang nicht betreten werden durfte und nun durch einen Bohlenweg und eine Beobachtungsplattform für die Besucher erschlossen ist. Salzhaltiges Wasser aus tieferen Schichten der Erde dringt dort an die Oberfläche, nur besonders angepasste Tiere und Pflanzen können hier überleben.

Binnensalzstellen sind botanische und geologische Besonderheiten in unserer Landschaft. In der Region um den Heeseberg liegen die salzigen Ablagerungen des Zechsteinmeeres, das vor etwa 260 Millionen Jahren das heutige Norddeutschland bedeckte, dicht unter der Erdoberfläche. Dringt Grundwasser in die mächtigen Salzablagerungen ein, wird das Salz gelöst und steigt als Sole auf.

An der Salzquelle entwickelte sich eine einzigartige Pflanzenwelt: Queller-Fluren, Salzschwaden-Rasen und Brackwasser-Röhrichte. Der Queller, eine Pflanze der Meeresküsten, wagt sich am weitesten in das Zentrum der Salzstelle vor, in den Randbereichen wachsen dichte Bestände der Strand-Aster mit ihren im Herbst leuchtend blauen Blüten und der seltene Echte Sellerie.

Das Große Bruch – die Entwässerung eines Niedermoores

Verlassen wir die Salzstelle und folgen weiter dem Feldweg, gelangt man in die Niederung des Großen Bruchs, das zwischen Hornburg und Oschersleben das südöstliche Braunschweiger Land vom nördlichen Harzvorland trennt. Als Teil eines Urstromtales verdankt es seine Entstehung der Eiszeit.

Bereits im Mittelalter begann man mit der Entwässerung dieses Sumpfgebietes, um die feuchten Wiesen als Viehweiden zu nutzen. Die Abflüsse des Überschwemmungsgebietes wurden im 18. und 19. Jahrhundert durch den Bau großer Grabensysteme nachhaltig verbessert. Nach dem zweiten Weltkrieg kam es durch Absenkung des Grundwasserstandes und intensive landwirtschaftliche Nutzung zu Schäden an der Tier- und Pflanzenwelt.

Heute kennen wir die ernsten Folgen dieser Veränderungen: Durch das Verschwinden der natürlichen Wasserrückhaltegebiete steigt die Hochwassergefahr. Staunässe, Bodenerosion und fortschreitende Zersetzung der Niedermoorböden erschweren immer mehr die ackerbauliche Nutzung. Teile des Gebietes sind als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Der Besucher erlebt hier eine von Gräben durchzogene weite Wiesen- und Ackerlandschaft über die Bussarde und Rotmilane regelmäßig auf ihren Beuteflügen

kreisen, mit Glück sogar ein Schreiadler zu beobachten ist. Aufgrund des Vorkommens der seltenen Fischarten Schlammpeitzger und Bitterling gehört auch das Grabensystem zu dem europaweit vernetzten Schutzgebietssystem „NATURA 2000“.

Der Weg durch das Moor

Kein Mensch wagt sich durch unwegsame Sumpf- und Feuchtgebiete. Solch unwirtliche Gegenden wurden auch von unseren Vorfahren weiträumig umgangen. Erstreckten sie sich über größere Flächen, konnten sie nur auf angelegten Bohlenwegen oder Stein-dämmen durchquert werden.

Im Jahre 2004 wurden bei einer archäologischen Ausgrabung in der Nähe des Großen Grabens hölzerne Bauelemente entdeckt. Es handelte sich um schwere Eichenpfosten von über zwei Metern Länge, Reste eines sehr alten Verkehrsweges, der schon vor über 2500 Jahren den Reisenden trockenen Fußes durch das Große Bruch führte. Von den Erbauern wurden die Pfähle mit Stein- oder Bronzebeilen bearbeitet und an den unteren Enden zugespitzt. Rechteckige Aussparungen an den oberen Enden dienten zur Aufnahme von Längshölzern. Diese fixierten die quer zur Wege-richtung verlegten Bohlen der Lauffläche auch bei Hochwasser und Frost. Viehtreiber und Fußgänger – vielleicht auch Ochsenkarren – konnten so auf einer Strecke von etwa 500 Metern südlich von Beierstedt das Große Bruch gefahrlos durchqueren.

Die Rekonstruktion eines solchen Weges kann der Besucher an der Station „Bohlenweg“ im Großen Bruch bestaunen.

Der Heesehof in Beierstedt

Verlassen wir Jerxheim in Richtung Beierstedt, liegt kurz vor dem Dorf der Schafstall mit den hofnahen Weideflächen des „Heesehofs“. Hier wird Schafhaltung ganz groß geschrieben und der Schäfer leistet mit seinen Schafherden nachhaltige Arbeit für den Naturschutz. In der Region um den Heeseberg besitzt die Schafhaltung eine lange Tradition. Noch Mitte des letzten Jahrhunderts besaß jedes Dorf eine Schäferei mit über 200 Mutterschafen, bis zu 20 Herden beweideten früher die Flächen im Großen Bruch und am Heeseberg.

Seit 20 bis 30 Jahren ist die Haltung von Schafen „unwirtschaftlich“: Sinkende Woll- und Fleischpreise nahmen den Schäfern die Existenzgrundlage. Nur für wenige Idealisten bietet Schafhaltung heute noch eine Existenzgrundlage, meist wird sie aber nur im Nebenerwerb betrieben. Seit 2001 leisten Suffolk-Milchschafe und Heidschnucken aus Beierstedt ganze Arbeit für den Naturschutz, nur so können das Landschaftsbild und die seltenen Pflanzengemeinschaften erhalten werden.

Das Heesebergmuseum

In Watenstedt, wo eine gut erhaltene Hofanlage das Heesebergmuseum beherbergt, endet unsere Reise rund um den Heeseberg. Bis 1940 wurde der Hof noch bewirtschaftet. Geräte aus Handwerk, Landwirtschaft und Haushalt zeigen das Leben der Landbevölkerung vor 100 Jahren.



Abb. 3 (oben): Südhänge des Heesebergs.

Abb. 4 (unten): Adonisröschen.



Abb. 7 (oben): Salzstelle „Seckertrift“.

Abb. 8 (unten): Der Queller eine typische Salzpflanze.

Abb. 9 (links): Rekonstruktion des Bohlensweges.

Der Förderkreis des Museums hat seine Ausstellungstücke in Wohn- und Gesindehaus, Scheune und Stall zusammengetragen. Unter fachkundiger Führung können große und kleine Besucher hier auf Entdeckungsreise gehen. Neben alten Landmaschinen und Ackergeräten gibt es einen Kaufmannsladen, eine Schmiede und eine Schuhmacherwerkstatt zu erkunden. In Haupt- und Nebenhaus zeugen Alltagsgegenstände vom Leben der Landbevölkerung. Wohnstube, Küche und Schlafzimmer sind vollständig eingerichtet, sogar eine Toilette für „Groß und Klein“ befindet sich noch im Hof.

Daneben zeigt eine Ausstellung über die nahegelegene Hünenburg Knochen- und Keramikfunde und auch ein Modell der Siedlung innerhalb des Befestigungswalles. Die geologische Sammlung mit zahlreichen Fossilien aus der Region ist ebenfalls sehenswert. Eine gute Übersicht über das Museum und die Ausstellung gibt der neue Museumsführer „Das Heeseberg-Museum in Watenstedt“ aus dem Jahr 2008.

Öffnungszeiten:

April bis Oktober:

Sonn- und Feiertags von 14.30 bis 17.00 Uhr

Und jederzeit nach telefonischer Absprache (05354-296).

Literaturhinweise

Bernatzky, Monika und Heske, Immo: Über Stock und Stein durchs Große Bruch. *Archäologie in Niedersachsen* 8, 108-112 (Oldenburg 2005).

Heske, Immo: Die Hünenburg bei Watenstedt. Machtzentrum einer Landschaft. In: *Archäologie Land Niedersachsen, 25 Jahre Denkmalschutzgesetz, 400 000 Jahre Geschichte. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland*, Beiheft 42, 315-318 (Oldenburg 2004).

Steinmetz, Wolf-Dieter: Watenstedt, die Hünenburg auf dem Heeseberg. In: *Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland* 34, 277-281 (Stuttgart 1997).

FEMO – Freilicht- und Erlebnismuseum Ostfalen e. V.: Von der Salzwiese zum Steppenrasen. *Erlebnispfad Heeseberg – großes Bruch – Hünenburg* (Königsutter 2008).

FEMO – Freilicht- und Erlebnismuseum Ostfalen e. V.: Das Heeseberg-Museum in Watenstedt, *Museumsführer* (Königsutter 2008).

FEMO – Freilicht- und Erlebnismuseum Ostfalen e. V.: *Erlebnispfad für Kinder: Von der Salzwiese zum Steppenrasen. Der Heeseberg, Abenteuer mit Luzie der Hütehündin* (Königsutter 2008).



Die Renaturierung des Schapenbruchteichs

Geschichte

Das Teichgebiet Riddagshausen am Rande Braunschweigs verdankt seine Entstehung dem Schaffen der Zisterziensermönche vor rund 900 Jahren. Aus der ursprünglich zur teich- und landwirtschaftlichen Nutzung kultivierten Bruchlandschaft entwickelte sich im Laufe der Zeit eine naturnahe Teich-, Wiesen- und Waldlandschaft mit vielfältigen Biotopen. Das Gebiet umfasst mehrere Fischteiche und Kleingewässer, teilweise mit Schwimmblatt- und Unterwasservegetation sowie Verlandungszonen mit breiten Röhricht- und Großseggenbeständen. Kreuz-, Mittel, Neuer Bleeks-, Wiedigs- und Hopfenteich werden noch heute fischereiwirtschaftlich durch einen Berufsfischer genutzt. Das größte Gewässer, der Schapenbruchteich, ist seit ca. 20 Jahren aus der Nutzung herausgenommen und durch gezielte Besucherlenkung weitgehend beruhigt worden. Die Natur kann sich hier ungestört entwickeln.

Das Teichgebiet liegt im Naturschutzgebiet und Europareservat Riddagshausen und ist somit Teil des zusammenhängenden ökologischen Netzes von Schutzgebieten, das unter der Bezeichnung „Natura 2000“ entsprechend der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie sowie der EU-Vogelschutzrichtlinie entwickelt wird. Die wertvollsten Lebensräume im Schutzgebiet Riddagshausen konzentrieren sich auf das Gebiet des Schapenbruchteichs.

Erste Maßnahmen

Um die zunehmende Verschlammung des Schapenbruchteichs zu verhindern, wurde bereits im Jahr 1990 mit der Sanierung der Weddeler Grabenniederung begonnen. Die Wasserqualität wurde verbessert, Ackerflächen wurden in Grünland umgewandelt und damit die Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft in den Schapenbruchteich reduziert. Nördlich des Schapenbruchteiches wurde ein Regenwasserrückhaltebecken mit naturschutzfachlichen Zielsetzungen angelegt. Dieses Becken hat die Funktion, Oberflächenwasser aus den angrenzenden Siedlungsgebieten vorzuklären und den Zufluss an Nähr- und Schadstoffen weiter zu verringern.

Im Winter 1995/96 wurde das Teichwasser im Sinne der früher üblichen „Sömmerung“ und „Winterung“ abgelassen und zusätzlich kleinräumig Schlamm entfernt. Diese Maßnahme führte zunächst zu einer leichten Verbesserung der Wasserqualität. Trotz aller Maßnahmen schritt die zunehmende Verlandung des Schapenbruchteichs voran. Die ausgedehnten Teich- und Seerosenbestände gingen immer mehr zurück, die Unterwasservegetation verschwand fast vollständig.

Eine Schlammschicht von 20 bis 30 cm – stellenweise sogar bis zu 70 cm – hatte sich auf dem Teichboden abgelagert



Abb. 1 (oben): See- und Teichrosenbestände im Schapenbruchteich (Foto von 1985).



Abb. 2 (unten): Entschlammung des Schapenbruchteichs (Foto von 2003).

und dies bei einer Wassertiefe von im Mittel nur einem Meter. In warmen Sommermonaten entstand eine starke Sauerstoffzehrung, die zeitweise sogar zu massivem Fischsterben führte. Die natürlichen Verlandungsprozesse verstärkten sich durch Nährstoffeinträge aus benachbarten landwirtschaftlichen Flächen und anderen Quellen. In manchen Jahren war eine Bildung von dicken Algenteppichen als Folge der hohen Nährstoffbelastung festzustellen.

Nun mussten dringend weitere Abhilfemaßnahmen ergriffen werden, denn die offenen Wasserflächen drohten dauerhaft als Lebensraum für die heimische Pflanzen- und Tierwelt verloren zu gehen. In enger Abstimmung der Naturschutzbehörden der Stadt Braunschweig und der damaligen Bezirksregierung wurde ein Konzept zur Entschlammung des Schapenbruchteiches entwickelt.



Abb. 3 (oben): Schapenbruchteich nach der Entschlammung (Luftbild von 2007).
Abb. 4 (unten): Krebschere.

Entschlammung

Im Jahre 2003 wurde die Faulschlammauflage des Teichbodens fast vollständig abgetragen, Gebüschinseln im Röhricht entfernt und die offene Wasserfläche damit erheblich vergrößert. Über 50.000 m³ des schlammigen Substrats konnten kostengünstig auf die umliegenden Ackerflächen verteilt werden. Um das Potenzial an Tieren und Pflanzen zu erhalten, blieben ausgewählte Bereiche der Uferzonen und des Teichbodens von der Entschlammung unberührt. Zusammen mit vorhandenen Tiefwasserbereichen konnten auf diese Weise Rückzugsgebiete für eine Wiederbesiedlung bewahrt werden.

Ein wesentlicher Teil des Sanierungsprojektes ist auch die Erfolgskontrolle durch ein umfassendes wissenschaftliches Monitoring. Bis 2014 – also über insgesamt 10 Jahre – wird die Entwicklung des Schapenbruchteichs mit wissenschaftlichen Methoden genau verfolgt. In unterschiedlichen Zeitabständen werden die Bestände der wichtigsten Artengruppen von Brut- und Gastvögeln, Libellen, Fischen und Amphibien erfasst und die Entwicklung der Vegetation dokumentiert.

5 Jahre danach

Fünf Jahre nach Abschluss des Projektes sind die hässlichen Spuren der ehemaligen „Großbaustelle“ nicht mehr zu sehen und es zeigen sich deutliche Erfolge: die Artenvielfalt am Schapenbruchteich hat wieder erheblich zugenommen.

Vegetation

Nach der Entschlammung ist eine Erholung der Wasserpflanzenbestände festzustellen. In den Flachwasserbereichen des Teichgebietes haben sich ausgedehnte Laichkrautgesellschaften entwickelt, am Ost- und Nordufer ist die Gelbe Teichrose durchgängig vorhanden. Daneben wurden über 80 Pflanzen der Weißen Seerose gezählt.

Die Krebschere hat sich vor allem in den Kanälen des Ostufers sowie zwischen der Schilfinself und dem Nordufer ausgebreitet. Konnten im Jahr 2004 nur 106 untergetauchte Rosetten gezählt werden, stieg der Bestand im Jahr 2008 auf über 500 Rosetten, von denen viele Blüten angesetzt hatten. Ein Massenbestand von über 10.000 Rosetten hat sich im Graben am Beobachtungsturm am Südufer entwickelt: Er bedeckt dort in voller Breite den Graben und hat die übrige Wasservegetation weitgehend verdrängt.

Eine überragende floristische Bedeutung für Niedersachsen hat die Teichbodenflora. So kommt die Zypergras-Segge in Niedersachsen nur am Schapenbruchteich vor. Diese Art wurde 1996 im Zuge der Entschlammung und Sömmerung des Teichs seit über 50 Jahren erstmals wieder gefunden. Nachdem die Ei-Sumpfsimse im Jahr 2004 nach 30 Jahren wieder im Gebiet des Schapenbruchteichs mit nur zwei Pflanzen nachgewiesen wurde, wuchsen 2005 am Südufer mehr als 30 Pflanzen und fruktifizierten so reichlich, dass die Samenbank im Teichboden wieder aufgefüllt werden konnte.

Der spektakulärste Fund im Rahmen der Untersuchungen ist jedoch der große (über 20 m²) Bestand des Pillenfarns am südöstlichen Rand des Schapenbruchteiches. Auch diese in Niedersachsen stark gefährdete Art war in Braunschweig schon seit mindestens 1966 verschollen und dürfte von der Entschlammung und Freilegung des nährstoffarmen Mineralbodens profitiert haben. Insgesamt umfasste die Population im Jahr 2004 mehr als 10 000 Sprosse.

Damit sich die die Teichbodenflora auf den Schlammhängen im Schapenbruchteich auch zukünftig entwickeln kann, wird der Wasserstand im Abstand einiger Jahre möglichst frühzeitig abgesenkt.

Libellen

Da Libellen Wasserpflanzen zur Eiablage oder als Ansitzwarte nutzen, hat mit der Zunahme der Wasserpflanzen auch die Zahl der Libellenarten zugenommen. Unter den Kleinlibellen sind es die Hufeisen-Azurjungfer und das Große Granatauge, die hier regelmäßig zu beobachten sind.



Abb. 5: Zypergras-Segge.

Bei den Großlibellen sind es der Vierfleck, die Gemeine Smaragdlibelle, die Kleine Mosaikjungfer und die Keilflecklibelle. Arten, die eigentlich in südlichere Bereiche gehören, haben deutlich zugenommen: So können die Kleine Königslibelle und sogar die Feuerlibelle regelmäßig beobachtet werden. „Pionierarten“, wie der Plattbauch oder die Gefleckte Heidelibelle, wurden hingegen 2008 nicht mehr festgestellt. Der Vergleich des Artenspektrums mit früheren Untersuchungen am Schapenbruchteich zeigt, dass die nachgewiesene Artenzahl der Libellen 2008 der Anzahl der Arten vor der Entschlammung entspricht.

Fische

Neuere Untersuchungen zeigen, dass sowohl die Fangmenge als auch die Artenzahl noch nicht wieder die Werte der 1990er Jahren erreicht hat. Während die Artenvielfalt nur langsam ansteigt, ist die Anzahl der gefangenen Fische deutlich angestiegen und lag 2008 in einer Größenordnung wie vor der Entschlammung.

Hinsichtlich der Individuenzahl dominieren Moderlieschen und Flussbarsche, geringere Dichten besitzen Hechte und Rotfedern, nur selten können Schleien im Gewässer nach-



Abb. 6: Teichrose.

gewiesen werden. Die Bestände des Hechtes haben seit 2004 deutlich abgenommen. Auffallend ist, dass die größeren und mittleren Altersklassen fast vollständig fehlen. Weitere Weißfischarten fehlen wie bereits vor der Entschlammung, erfreulich ist das häufigere Auftreten der Rotfeder.

Der hier nicht heimische Blaubandbärbling, der 2004 noch die zweithäufigste Art war, konnte 2008 nicht mehr nachgewiesen werden. Auch Rotaugen sowie der stark gefährdete Schlammpeitzger waren bei den aktuellen Untersuchungen nicht zu fangen. Beim Schlammpeitzger existiert lediglich ein Einzelfund aus einem Graben im Bereich Könneckenrode, der mit dem Schapenbruchteich in Verbindung steht.

Amphibien

Es konnten insgesamt sechs Amphibienarten im Gebiet des Schapenbruchteichs nachgewiesen werden, darunter der gefährdete Moorfrosch, die Knoblauchkröte und der Laubfrosch.

Eine große Anzahl von Moorfröschen laicht im besonnten Flachwasser der aufgelisteten Röhrichflächen. Balzgemeinschaften sind auch regelmäßig auf den überstauten Flächen



Abb. 7: Grünfrosch.

östlich des Bahndamms und direkt am Weg bei Könneckenrode zu beobachten. Nach dem Ende der Larvalentwicklung halten sich die Jungfrösche in den Uferbereichen auf den Schlammflächen auf. Im Sommer wird als Lebensraum der Erlenbruchwald im Nordosten des Schapenbruchteichs bevorzugt.

Weitaus dominanter sind die Grünfrösche, vor allem die Teichfrösche im Gebiet. Grassfrösche konnten bislang nur in Einzelexemplaren beobachtet werden. Der Ruf der Knoblauchkröte wurde an zwei Stellen am Nordufer bei nächtlichen Kontrollen Anfang Mai vernommen, Laubfrösche konnten bislang nur in ganz geringer Anzahl nachgewiesen werden. Von den Molcharten kommt nur der Teichmolch im Schapenbruchteich vor.

Die Vogelwelt

Der Vergleich der Bestandszahlen vor der Entschlammung mit den aktuellen Rastbeständen zeigt, dass acht Wasservogelarten und Möwen heute in höheren Beständen vorkommen, die Bestände von sechs Arten wieder die Zahlen vor der Entschlammung erreicht haben und nur eine Art geringere Bestandszahlen aufweist.

Röhrichtbewohnende Arten wie Rohrschwirl und Bartmeise treten heute in höheren Bestandszahlen auf, Arten wie Drossel- und Schilfrohrsänger haben abgenommen. Die Anzahl der Fisch verzehrende Vogelarten wie Haubentaucher entsprechen den Vorkommen vor der Entschlammung. „Pflanzenverzehr“ wie Höckerschwan, Krickente und Blässhuhn treten heute wieder in hohen bis sehr hohen Zahlen auf.

Mit den Arten Nilgans, Kormoran, Schnatterente, Kolbenente, Lachmöwe und Schwarzhalstaucher brüten heute Wasservogelarten am Schapenbruchteich, die vor der Entschlammung hier nicht vorkamen. Auch hat sich das Gewässer zu einem überregional bedeutsamen Balzplatz für mindestens sechs Entenarten (2008) entwickelt.

Die auffälligste Neuansiedlung in den entkusselten Bereichen ist die Lachmöwenkolonie im Zentrum des Schapenbruch-



Abb. 8: Schwarzhalstaucher.

teichs, die 2008 die höchsten Bestandszahlen erreichte. Im Schutze der der Lachmöwenkolonie brütet der stark gefährdete Schwarzhalstaucher, der seit der Entschlammung regelmäßiger Brutvogel ist und hier einen der größten Bestände Niedersachsens aufweist.

Die zunehmende Röhrichtentwicklung (besonders am Südufer) hat sich 2008 fortgesetzt und schränkt die Bedeutung dieser Bereiche für Watvögel zunehmend ein.

Unter den Rastvögeln waren es Graugänse und einige Entenarten, die 2008 die größten Bestände aufwiesen. So lag die Maximalzahl der Graugans im Teichgebiet im August bei 934 Vögeln.

Bemerkenswert ist auch das Auftreten weiterer nordischer Wildgänse in der zweiten Dezemberhälfte: bis zu 92 Blässgänse auf der Insel und Ende Dezember 550 Kurzschnabelgänse auf dem Eis des Schapenbruchteichs. Die Nilgans war ganzjährig im Teichgebiet als Gast- und Brutvogel anwesend.

Stockenten erreichten die höchste Rastvogelzahl im Dezember (zwischen Fischerhaus und Insel) mit bis zu 671 Tieren. Wie bereits 2007 wurden bis zu 6 Entenarten balzend auf dem Schapenbruchteich beobachtet:

Stockente, Krickente und Schnatterente im November/Dezember am Schapenbruchteich und Löffelente, Tafelente, Reiherente und Kolbenente im Spätwinter/Frühjahr an Kreuzteich und Schapenbruchteich. Die Rastbestände von Pfeifenten und Löffelenten erreichten im April wieder neue Höchststände (234 Exemplare bzw. 98 Exemplare).

Unter den Greifvögeln brütete erstmals der Rotmilan in einem Gehölz am Nordrand des Schapenbruchteichs. Die Art war daher im Frühjahr ständig im Teichgebiet anwesend. Entsprechend dem guten Fischbestand wurde der Fischadler mehrfach als Gastvogel beobachtet.

Literaturhinweis:

Rehfeldt, G.: (2009): Entschlammung des Schapenbruchteiches 2008
Gutachten Untere Naturschutzbehörde Stadt Braunschweig.

Aus dem Verein
**Braunschweigischer
Landesverein
für Heimatschutz e. V.**

Der Vorstand

Vorsitzender:

Dieter Heitefuß
Buchfinkweg 10
38122 Braunschweig
Tel. und Fax: 0531 / 872482
E-Mail: vorsitzender@bs-heimat.de

Schatzmeister und Mitgliederverwaltung:

Klaus Hermann
Brinkstraße 12E
38122 Braunschweig
Tel. 0531 / 6802122
E-Mail: schatzmeister@bs-heimat.de

**Schriftführer und Schriftleiter der
Braunschweigischen Heimat:**

Rolf Ahlers
Fax und Sprachmitteilungen: T. 01803 551 802 484
E-Mail: heimat@bs-heimat.de

Beisitzer/innen:

Prof. Dr. h.c. Gerd Biegel
Elke Frobese M.A.
Edmund Heide
Marita Sterly M.A.

Ehrenvorsitzender:

Harald Schraepler
Buchfinkweg 20
38122 Braunschweig
Tel. und Fax: 0531 / 872658
E-Mail: ehrenvorsitzender@bs-heimat.de

Urkunde


In Würdigung seiner Verdienste wird

Harald Schraepler

**zum Ehrenmitglied
und Ehrenvorsitzenden
ernannt.**

**Braunschweigischer Landesverein
für Heimatschutz e.V.**

Der Vorstand

Dieter Heitefuß *Rolf Ahlers*
Klaus Hermann *Edmund Heide*


Braunschweig , 09.03.2006

Frank Beier

03.08.1967 – 18.02.2009

Mit Trauer nahmen wir Kenntnis – plötzlich schied er aus der Mitte unserer Vereinsmitglieder.

Der Historiker Frank Beier war einige Zeit am Städtischen Museum Braunschweig tätig, für die Stadt Wolfenbüttel verfasste er „Die Geschichte der Stadt Wolfenbüttel 1933-1945“ und bei Stadtführungen gab er sein Wissen an andere weiter. Einführend engagierte er sich, von seinem Heimatort Semmenstedt ausgehend, als Ortsheimatpfleger, im Sportverein sowie in der Kommunalpolitik des Ortes und der Samtgemeinde Asse.

Für den Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz e.V. zeichnete er als Schriftleiter verantwortlich für die Herausgabe unserer Zeitschrift „Braunschweigische Heimat“, Jahrgänge 2005-2006. Wir danken Frank Beier und erinnern uns gern an ihn.

Harald Schraepler, Ehrenvorsitzender

Impressum:

Herausgegeben vom Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz e.V.

www.bs-heimat.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht die Meinung der Redaktion und des Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz e. V. wieder.

Vorsitzender: Dieter Heitefuß, Buchfinkweg 10, 38122 Braunschweig, vorsitzender@bs-heimat.de

Redaktion: Rolf Ahlers, Wendezeller Ring 10, 38178 Wendeburg, heimat@bs-heimat.de

Gesamtherstellung: Ruth Printmedien GmbH, Braunschweig, www.ruth.de

Appelhaus Verlag, Braunschweig, 2009 · ISBN 978-3-941737-00-6

www.appelhaus-verlag.de

Der Wanderfalke im „Wasservogelreservat Schöppenstedter Teiche“



Text und Fotos von Rolf Jürgens

Der Wanderfalke, ehemals Brutvogel im unserem Gebiet, ist nur noch unregelmäßig in geringer Zahl als Durchzügler bei uns zu beobachten. Im Großraum Braunschweig/Wolfenbüttel zählt er heute zu den sehr seltenen Brutvögeln.

Die Ursache des Verschwindens des Wanderfalken liegt in der starken menschlichen Verfolgung und in der Störung am Brutplatz (Klettersport am Horstfelsen usw.).

In der ganzen nördlichen Hälfte der Bundesrepublik Deutschland war der Wanderfalke Anfang der 1970er Jahre als Brutvogel verschwunden. In den letzten Jahren aber ist er im Stadtbereich von Braunschweig und Wolfenbüttel mit etwas Glück zu beobachten. In Braunschweig und Wolfenbüttel fanden in den letzten Jahren im Stadtgebiet bereits Bruten

statt. Im Ostharz kommt er als Brutvogel in Steilfelsen vor. Im Gebiet des Wasservogelreservates kann man ihn mit etwas Glück als Durchzügler und zur Rast beobachten.

Der Wanderfalke jagt seine Beute – nämlich Vögel wie Möwen, Krähen und Tauben – fast ausschließlich hoch in der Luft fliegend und erreicht beim Zustoßen eine Geschwindigkeit von über 300 Stundenkilometern.

Er ist an seinem gedrungenen Körper, den spitzen Flügeln und dem keilförmigen Schwanz zu erkennen. Ein markantes Merkmal ist ferner die ausgeprägte schwarze Gesichtsmaske.

Es ist ein besonderes Naturerlebnis, diesen wunderschönen Greifvogel bei seinen majestätischen Flugspielen in der Luft über dem Wasservogelreservat zu beobachten.

